

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpt., bei Lieferung frei Haus 55 Rpt. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsabgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 - für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. - Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. - D. N. VII. r. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Dittler-Straße 2 - Fernruf nur 221

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 221

Freitag, den 22. September 1939

91. Jahrgang

# Wozu noch Krieg?

„Ein Volk von 80 Millionen mit offener Tür nach Norden, Osten und Süden ist unbesiegbar“

Durch die Danziger Rede des Führers ist die Begrenzung unserer Kriegsziele klar vor aller Welt herausgestellt worden. Wir dachten und denken niemals daran, was Herr Chamberlain dem „Hitlerismus“ immer wieder unterstellt, die deutschen Grenzen „bis zum Ural“ nach Osten vorzuschieben. Unser Kriegsziel ist mit der Ausräumung des polnischen Unruheherdes erreicht, und im Einvernehmen zwischen Deutschland und der Sowjetunion wird der Friede im osteuropäischen Raum für immer gesichert werden. Das Polen von Versailles ist ausgelöscht. Damit ist aber den Westmächten jeder Vorwand für einen kriegerischen Konflikt mit Deutschland genommen.

Wir haben, wie der Führer unmissverständlich erklärte, weder gegen England noch gegen Frankreich ein Kriegsziel. Wozu also noch Krieg? So fragt man sich mit Recht in der ganzen Welt. Die Weiterführung des Krieges ist sinn- und zwecklos. Diese Auffassung wird heute von allen Völkern vertreten mit Ausnahme von England und der in seinem Schlepptau befindlichen französischen Regierung.

So schreibt die spanische Zeitung „Informacion“, daß Spanien von der Führerrede mit hoffnungsvollem Herzen Kenntnis genommen habe, denn noch immer sei Deutschland bereit, Frieden zu schließen und Europa auf einer gerechten Grundlage neu zu ordnen. Dieser Wunsch sei eine Forderung des gesunden Menschenverstandes.

Der Berliner Berichterstatter der gleichen Zeitung schreibt, vor der Geschichte werde Deutschland immer als friedliche Nation erscheinen, die nur dann Krieg führe, wenn er ihr aufgezwungen werde. Der Berichterstatter fragt dann die maßgebenden Männer in Frankreich und England, ob sie wirklich die Verantwortung auf sich nehmen wollten, das Leben von Millionen zu opfern, die nutzlos gegen den Westwall anrennen würden. Leichter müßten sich Menschen finden, die die Verantwortung für Friedensverhandlungen mit Adolf Hitler tragen wollen, der nach seinem glorreichen Siege so maßvoll und aufgeschlossen sei.

Der Korrespondent der Zeitung „Madrid“ faßt seine Betrachtungen über die Kriegslage in folgender Feststellung zusammen: An einen Zusammenbruch Deutschlands zu glauben, ist leerer Wahn. Ein Volk von 80 Millionen mit offener Tür nach Norden, Süden und Osten ist unbesiegbar.

### „Krieg im Westen ein tragischer Unsinn“

Auch die italienische Presse setzt sich angesichts der erfolgreichen Vordringung des polnischen Feldzuges durch die deutschen Truppen in verstärktem Maße für den Frieden ein. „Das Ende des Konflikts in Polen und die klare Rede Adolf Hitlers stellen Regierungen und Völker vor neue Verantwortung“, so betont „Popolo di Roma“. Deutschland habe, wie Hitler in seiner Rede, die einen entscheidenden Beitrag für die Befriedung Europas bilde, betont habe, begrenzte Ziele gehabt und habe sie mit einer raschen Kriegsführung erreicht und sei bereit, zur friedlichen Arbeit zurückzukehren. Alle erhofften, in diesen für die Weltgeschichte entscheidenden Stunden, daß die Klugheit die Regierenden erleuchte und sie den rechten Weg finden lasse, um nach Niederlegung der Waffen die Arbeit zum Wiederaufbau aufzunehmen.

Der „Messaggero“ unterstreicht, nach dem Abschluß des polnischen Konflikts existiere ein wirkliches Kriegsziel nicht mehr, vielmehr würden die Heere der Demokratien nicht wissen, weshalb sie kämpfen. Ermutigung zum Frieden komme aus Danzig, Adolf Hitler habe allen den Weg klar aufgezeigt. Den Krieg im Westen wegen Polen fortsetzen zu wollen, wäre ein tragischer Unsinn, eine der tragischsten Wider sinnigkeiten der Geschichte.

### „Die Verantwortung liegt bei England“

Die größte norwegische Tageszeitung „Aftenposten“ schreibt, Adolf Hitler habe deutlich ausgesprochen, daß er keinen Weltkrieg wünsche und im Westen keine Forderungen stelle. Daß Deutschland einen Weltkrieg nicht wolle, so unterstreicht das Blatt, dürfe man aber nicht als Furcht auslegen. Die Frage Weltkrieg oder Friede hänge nicht mehr von Deutschland ab, sondern von England. Wollte England den Krieg, so werde dieser von Deutschland hart und erbittert geführt werden. Verüchten die Westmächte, ihn in die Länge zu ziehen, so könne Deutschland auch eine schnelle Entscheidung durchdrücken.

Die norwegische Zeitung „Nationen“ schreibt: Die Weiterführung des Krieges sei sinn- und zwecklos, denn Polen wird in der Gestalt von Versailles nie mehr auferstehen. Dafür wird nicht nur Deutschland, sondern auch Rußland sorgen.

### Die Forderung der Oststaaten

Anerkennung des normalen Handelsverkehrs.

Zu der Verlautbarung über die Kopenhagener Konferenz wird von unterrichteter Seite u. a. noch erklärt: Die Zukunft der Staatsminister und Außenminister Skandinavien und Finnlands gestaltete sich zu einer Kundgebung des Willens des Nordens, eine strenge und nach allen Seiten hin gleichmäßige Neutralitätspolitik zu führen. Zugleich erwies sich die Konferenz als eine einigte und starke Befundung der Auffassung, daß die nordischen Länder die Anerkennung des Rechtes erwarten, ihr normales Leben, soweit das überhaupt in einer Kriegszeit möglich ist, fortzusetzen.

Das bedeutet, so wird weiter erklärt, in erster Linie, der Norden beanspruche, seinen normalen Handelsverkehr mit anderen Ländern, auch mit den Kriegführenden, aufrechtzuerhalten, was glücklicherweise bisher von keiner Seite bestritten worden ist. Indessen muß selbst im besten Fall mit Schwierigkeiten, dem Ausbleiben unentbehrlicher Waren oder zumindest der Verzögerung bestimmter Lieferungen gerechnet werden. Hier nun können die nordischen Länder, ebenso wie das in den Kriegsjahren 1914 bis 1918 geschah, durch einen Warenaustausch in großem Ausmaß praktisch einander helfen.

Diese Feststellung, die von den Regierungschefs der nordischen Länder im gleichen Sinne gemacht worden ist, ist das dritte Ergebnis der Kopenhagener Beratungen. Andererseits ist der Norden keine wirtschaftliche Einheit. Norwegen, Schweden und Finnland können nicht dänische Ueberzeugungsproduktion von landwirtschaftlichen Waren ablehnen, ebenso wenig wie die Holzproduktion Schwedens und Finnlands in den anderen nordischen Ländern abgelehnt werden kann.

So zeigt sich klar die Notwendigkeit, daß der Norden zur Aufrechterhaltung seines Wirtschaftslebens auch während des Krieges mit der Welt Handel treiben muß, nicht um am Krieg zu verdienen, sondern um überhaupt leben zu können. In diesem Zusammenhang erwartet man nach der „Nationaltidende“ die Bildung einer Art Nordischen Wirtschaftsrates, der die beste und schnellste Ausnutzung des vorbereiteten internationalen Warenaustauschprogramms sichern soll.

### „Europakrieg geht USA. nichts an“

Henry Ford gegen jede Aenderung des Neutralitätsgesetzes.

Der bekannte amerikanische Industrielle Henry Ford erklärte in einer Presseunterredung, daß er gegen jede Aenderung des bestehenden amerikanischen Neutralitätsgesetzes sei, das von Männern abgefaßt worden sei, die wüßten, was Krieg bedeutet. Der europäische Krieg gehe Amerika nichts an. Der einzige Zweck der beabsichtigten Aenderung des Neutralitätsgesetzes sei, es den Munitionsfabrikanten zu ermöglichen, aus dem durch den Krieg verursachten Menschenleib finanzielle Vorteile zu ziehen. Die einzigen Leute, die Krieg wünschten, seien jene, die daraus profitieren wollten. Gerade die unveränderte Beibehaltung des Neutralitätsgesetzes werde ein Mittel sein, den europäischen Krieg schnell zu beenden.

Henry Ford, der nach dem Ausbruch des Weltkrieges von 1914 mehrfach versucht hatte, die Ausbreitung auf die Vereinigten Staaten zu verhüten, erklärte weiter, seine Bemühungen in der jetzigen Lage würden sich wenigstens vorläufig auf einen Appell an die Vernunft beschränken und er sei überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand siegen werde.

### Polnisches Untermenschentum

Erschütternde Augenzeugenberichte.

Ueber die bestialische Ermordung des polnischen Gutbesizers Dr. Kirchhoff in Gollowo (Kr. Gostyn) wird von einem Augenzeugen folgendes berichtet: Dr. Kirchhoff, Weltkriegsinvalid, trug eine Pro-

these an Stelle des im Kriege zerschmetterten rechten Beines. Die vertierten Mörder haben Dr. Kirchhoff mit einer Axt nicht nur diese Prothese, sondern bei lebendigem Leibe auch noch das gesunde linke Bein abgehackt. Sie haben ihn dann entmannt, beide Ohren abgeschnitten und die Nase aufgerissen. Nach dieser Tat haben die Verbrecher den so entsetzlich Verstümmelten sich selbst überlassen. Dr. Kirchhoff hat sich mit seinen furchtbaren Wunden noch eine Zeit lang quälen müssen, bis ihn der Tod erlöste.

Der Pole Franz Kujewski aus Posen, der als ehemaliger deutscher Kriminalbeamter und während des Weltkrieges Feldpolizeiwachmeister trotz seiner polnischen Abstammung den Polen verdächtig war und mit über 280 Deutschen von Posen am 1. September verschleppt wurde, dann aber unweit Sopotino bei einem deutschen Fliegerangriff entkommen konnte, gibt als Augenzeuge an, daß alle Verschleppten in un menschlicher Weise auf dem Fuhrmarsch von Posen über Gollowo, Schwereuz, Kozgrzyn von den Polen geschlagen und vielfach schwer verletzt wurden. Kujewski bestätigt, daß die Verschleppten während des mehrtägigen Abtransports keinerlei Verpflegung, außer wenig Wasser, erhalten haben und daß sie von den Begleitmannschaften fortgesetzt mit der Drohung eingeschüchelt wurden, daß sie am Ziel des Transportes ihr eigenes Grab schaufeln müßten und dann erschossen würden.

### Jenseits von Recht und Moral

Wie Polen die Angehörigen des Thormer Generalkonsulats behandelt.

Das völkerrechtswidrige Verhalten Polens gegenüber den amtlichen Vertretern des Deutschen Reiches kam besonders traf bei der Abtransportierung der Angehörigen des Generalkonsulats Thorm zum Ausdruck. Ein Polizeikommissar im Rang eines Majors mit fünf bewaffneten Polizeibeamten zwang am 1. September sämtliche im Generalkonsulat befindlichen Reichsdeutschen und Volksdeutschen, das Gebäude nicht mehr zu verlassen, die Amtsschilder abzunehmen, die Antennen niederzuliegen und die Radioapparate zu verpacken. Der Garten des Generalkonsulats wurde polizeilich besetzt und der Wachhund des Generalkonsulats von einem polnischen Polizeibeamten, der zur gewaltsamen Öffnung des Gartentores den Baum überleitete hatte, erschossen.

Dieses unglaubliche Verhalten der polnischen Polizei gegenüber den völkerrechtlich geschützten Vertretern des Deutschen Reiches zeigt, wie viele andere Belege, daß Polen weder Recht noch Moral gelten läßt, wo es die Gewalt hatte.

### Churchill tröstet sich mit Lügen

Anerkennung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine für die Versenkung der „Courageous“.

Winston Churchill, der Erste Lord der Admiraltät, behauptete erneut, daß das deutsche U-Boot, das die „Courageous“ torpedierte, von einem der Begleitschiffe dieses Flugzeugträgers „versenkt“ worden sei.

Demgegenüber steht fest, daß das U-Boot mehrere Stunden nach seinem Angriff auf die „Courageous“ selbst seinen Sieg meldete. Im übrigen hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine inzwischen Kommandant und Besatzung des U-Boots seine Anerkennung ausgesprochen. Bemerkenswert ist weiter, daß Winston Churchill, der Marineminister, als Fachmann meinte, er könne sich nicht erklären, wie es dem deutschen U-Boot möglich gewesen sei, trotz des vollen Gelichtes von Zerstörern so nahe an den Flugzeugträger heranzukommen. Damit hat auch Herr Churchill Kommandant und Besatzung des deutschen U-Boots unaufgefordert seine Anerkennung ausgesprochen.

### Belgiens Leiden unter der englischen Seeräuberei

Der belgische Kabinettsrat billigte am Donnerstag mehrere Verordnungen, die sich in der Hauptsache auf die Regelung des belgischen Wirtschaftslebens während der Kriegszeit beziehen. U. a. sieht eine Verordnung die Rationierung von Erdöl und Erdölzeugnissen vor. Ferner wird die Regierung ermächtigt, den Bestand der in Belgien vorhandenen Waren aufzunehmen, um ihre Verwendung in Belgien zu regeln.



### Daladier über Frankreichs Kriegsziele

Berlin, 22. Septbr. Der französische Ministerpräsident Daladier hielt am Donnerstagabend eine Rundfunkansprache, in der er sich nach 20 Tagen Krieg an die Franzosen und Französinen wandte. Er betonte, daß das französische Oberkommando besonders wertvoll sei, weil es todbringende Verluste zu vermeiden suche. Er hege als früherer Kamerad Gefühle der Dankbarkeit und der Zärtlichkeit für seine jungen Kameraden. Herr Daladier meinte, sie wüßten, warum sie kämpften und warum sie Krieg führten.

Er warnte das französische Volk vor dem Abhören der deutschen Rundfunksendungen in französischer Sprache, in denen bekanntlich immer wieder die Frage gestellt würde, wofür das französische Volk kämpft.

Das Ziel des Krieges, den die französische Regierung erklärt hat, sieht Herr Daladier in der Erreichung eines totalen Sieges, um einen Frieden auf solider Grundlage zu errichten und den deutschen Anspruch auf Beherrschung der ganzen Welt zu vernichten.

Ministerpräsident Daladier äußerte sich leider nicht zu der Frage, ob der von ihm erstrebte solide Friede ein Friede der noch solideren Versklavung als der von Versailles sein soll. Ebenfalls sagte er über die Gründe zu der törichten Behauptung, daß Deutschland angeblich die ganze Welt beherrschen wolle.

### Französische Kammer unter Zensur

Schlägereien zwischen Abgeordneten.

In den Wandelgängen der Pariser Kammer scheinen sehr merkwürdige Zustände zu herrschen. Die Zensur hat in den Blättern sämtliche diesbezüglichen Informationen gestrichen, und man sieht in allen Blättern nur die übliche Überschrift: „Aus den Wandelgängen der Kammer“ und dann einen großen weißen Kasten.

Lediglich die Ausführungen des „Populaire“ scheinen dem Zensur entgangen zu sein. Sie werfen ein bezeichnendes Licht auf die Zustände, die im französischen Parlament herrschen. Der Einmarsch der Sowjettruppen in Polen, so schreibt das Blatt, führte in parlamentarischen Kreisen zu nicht endenwollen Auseinandersetzungen. Zahlreiche Abgeordnete forderten eine Verstärkung der französischen Propaganda im Ausland und eine Zentralisierung der Propagandastifte. Am Dienstag sei das Unterhagen so groß gewesen, daß es schließlich zu Schlägereien zwischen den einzelnen Abgeordneten gekommen sei. Erst nach dem Eingreifen des Kammerpersonals fanden diese Zwischenfälle ein Ende. Die Temperatur, so schreibt das Blatt, steigerte immer weiter an.

Es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, wenn der „Four“ heute schreibt, man müsse einen fest verankerten Optimismus haben, um ohne zu schaudern die Wandelgänge der Kammer zu betreten.

### Grundzüge über Bord geworfen

England und Frankreich wollen sich der Rechtsprechung des Haager Gerichtshofes entziehen.

Nachdem die englische und die französische Regierung bereits im Frühjahr d. J. ihre Beteiligung an den wesentlichen Vorschriften der Genfer Generalakte von 1928 aufgekündigt haben, haben sie nunmehr auch dem Völkerbundsekretariat ihren Rücktritt von der sogenannten Fakultativklausel des Statuts des Haager Gerichtshofes mitgeteilt. Im Namen des französischen Außenministeriums richtete Alexis Leger an den Generalsekretär des Völkerbundes unter dem 10. 9. 1939 die Mitteilung, daß die französische Regierung sich nicht mehr an den Artikel 136 des Statuts des Ständigen Internationalen Gerichtshofes gebunden betrachte. Ein ähnliches längeres Schreiben richtete auch namens der britischen Regierung der Unterstaatssekretär Cadogan am 7. 9. 1939 an den Generalsekretär des Völkerbundes.

Dierzu schreibt der „Deutsche Dienst“: Im Artikel 14 der Völkerbundsatzung war die Errichtung eines Ständigen Internationalen Gerichtshofes vorgesehen, der über alle ihm unterbreiteten internationalen Streitfragen entscheiden sollte. Zur Zuständigkeit dieses Gerichtshofes, dessen Sitz sich im Haag befindet, sollten insbesondere alle Fragen des Völkerrechts sowie die Art und der Umfang der wegen Verletzung internationaler Verpflichtungen geschuldeten Entschädigungen gehören. In der Wirklichkeit des Völkerbundes haben fast alle Mitgliedstaaten sich wegen solcher Fragen der Jurisdiktion des Haager Gerichtshofes unterworfen, darunter auch England und Frankreich.

Man sollte meinen, daß angesichts der von England und Frankreich eingeleiteten Hungerblockade und der damit verbundenen Mißachtung der Rechte der Neutralen, der Gerichtshof ein fruchtbares Feld für seine Tätigkeit finden würde, um die englisch-französischen Übergriffe zurückzuweisen und die Westmächte zur Achtung des internationalen Rechtes zu veranlassen. Aber in demselben Augenblick, in dem die Staaten, deren Politiker bisher bei jeder Gelegenheit die Achtung des Völkerrechts und die Heiligkeit der Verträge als Voraussetzung einer internationalen Zusammenarbeit predigten, befürchteten müssen, als Rechtsbrecher festgestellt zu werden, versuchen sie, sich der Rechtsprechung des Gerichtshofes zu entziehen.

Wie aus Genf gemeldet wird, haben die englische und französische Regierung dem Völkerbundsekretariat ihren Rücktritt von den Erklärungen mitgeteilt, durch die sie sich dem Ständigen Internationalen Gerichtshof unterworfen haben. Diese Nachricht stellt wieder einmal die ganze Wohlheit der Phrasen ins rechte Licht, mit denen die beiden Regierungen ihre Politik zu bemänteln versuchen. Solange sie im ungehörigen Besitz der Früchte waren, die ihnen das Versailler Diktat eingebracht hatte, solange der Gewaltfrieden herrschte und gesichert erschien, wurde von ihnen die Schiedsbeegepredigt, mit der angeblich alle Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten dieser Welt gelöst werden könnten. Als die Lage aber ernst wurde, schon im Februar d. J., saßen sie sich durch Vorbehalte zur Genfer Generalakte von 1928 für alle praktisch wichtigen Zwecke von der allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit los.

Und jetzt, in dem Moment, wo der Schiedsgedanke wirklich einmal seine Feuerprobe bestehen mußte, wird strupellos erklärt, die Unterwerfung unter die Schiedsgerichtsbarkeit gelte für sie ab sofort nicht mehr, obgleich die Bindung daran nach dem Statut nur mit einer bestimmten Kündigungsfrist aufgehoben werden kann. Und um das Maß vollzumachen, berufen sie sich zur Begründung dabei noch auf „veränderte Umstände“, eine Begründung, die sie Jahre, ja Jahrzehntelang aufs bitterste bekämpften, solange sich andere — ihre Gegner — darauf beriefen.

### Zügelungnahme mit den Sowjettruppen

Mit den auf die festgelegten Demarkationslinien vorrückenden sowjetrussischen Truppen wurde an mehreren Stellen die Zügelung aufgenommen.

# Der rumänische Ministerpräsident erschossen

Der rumänische Ministerpräsident und Innenminister Calinescu ist am Donnerstag um 14 Uhr auf einer Fahrt im Kraftwagen zu seiner Wohnung hinter rüd erschossen worden.

### Englands Schlag gegen die rumänische Neutralität

Zu dem sensationellen Mord an dem rumänischen Ministerpräsidenten werden aus wohlinformierten Kreisen folgende Einzelheiten bekannt:

Seit Beginn des Zusammenbruches der polnischen Armee ist Rumänien der Mittelpunkt für die Arbeit des südeuropäischen englischen Secret Service. Seit einigen Wochen hat sich eine Zentrale dieses Secret Service, die von einem der fähigsten Beamten geleitet wird, in Czernowitz niedergelassen. Die Aufgabe dieses berichtigten englischen Dienstes war neben der allgemeinen Propaganda, Rumänien für die Westmächte zu gewinnen, die Durchführung des Planes, die nach Rumänien strömenden Teile der polnischen Armee nach England zu bringen, um ihnen die Möglichkeit zum weiteren Kampf gegen Deutschland zu geben.

Der nach Rumänien gekommene polnische Marschall Rydz-Smigly und die ebenfalls dorthin geflüchteten Mitglieder der polnischen Regierung sollten auf dem schnellsten Weg nach England gebracht werden, um dort eine polnische Scheinregierung zu bilden.

Die strikte und entschlossene Neutralitätspolitik Calinescus vereitelte diesen Plan des englischen Secret Service. Wie es dem Völkerrecht entsprach, wurden der Marschall Rydz-Smigly und die polnische Regierung sowie die übergetretenen polnischen Militärs an verschiedenen Orten in Rumänien interniert. Der polnische Außenminister Beck, der sich dieser Internierung widersetzte, hatte in diesem Zusammenhang noch vor wenigen Tagen eine erste Auseinandersetzung mit dem ermordeten rumänischen Ministerpräsidenten.

Wie wir hören, hat es sich hierbei um die Weiterfahrt des Herrn Beck ohne Internierung nach London und ferner um die Verschiffung des restlichen polnischen Goldes nach England gehandelt. Bekanntlich ist es den Agenten des Secret Service gelungen, die erste Sendung des dem polnischen Volk gehörenden polnischen Goldes durch Rumänien über Konstanza auf ein Schiff nach England zu verfrachten.

In den letzten Tagen haben nun die englischen Agenten versucht, durch Drohungen die rumänische Regierung, vor allem aber Calinescu, von der entschlossenen Handhabung der strikten Neutralität abzubringen. In den letzten Tagen ist der rumänische Ministerpräsident, wie uns von einer ihm nahe stehenden Persönlichkeit mitgeteilt wird, besonders hartnäckigen Drohungen ausgesetzt gewesen.

Als er diese energisch zurückwies, tat England das, was es in seiner Geschichte in solchen Fällen bisher immer getan hat, nämlich es schritt zum Mord. Calinescu wurde auf der Straße in der Nähe seiner Wohnung von gebundenen Mördern erschossen. Wie immer, wurde auch dieses Mordverbrechen raffiniert angelegt, indem angeblich ehemalige Mitglieder der Eisernen Garde gebunden wurden, um damit für die Tat ein „nationales Attribut“ zu schaffen und Verwirrung in der Defensivität zu schaffen.

Zur Ermordung Calinescus schreibt der „Deutsche Dienst“:

Wie aus Bukarest gemeldet wird, ist der rumänische Ministerpräsident Armand Calinescu am Donnerstag um 14 Uhr ermordet worden. Es ist offensichtlich, daß auch hier England seine Hand im Spiele hat. Ministerpräsident Calinescu ist den Engländern ein Dorn im Auge gewesen, seit er die von anderer Seite gedrohte Eingreifung Rumäniens in die „Friedensfront“ der Westmächte ablehnte. Auf seine persönliche Initiative ist einer Kurs strikter Neutralität zurückzuführen, den die Rumänen in den letzten Wochen einhalten hat und der auch in

der rumänischen Presse zum Ausdruck kam. Wenn man hinzusetzt, daß Calinescu einer der Hauptträger der deutsch-rumänischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit gewesen ist und bis zuletzt entgegenkommen auf diesem Gebiet befandete, so rundet sich das Bild dieses Mannes als einer England im Wege stehenden Persönlichkeit klar ab.

Nachdem die vom Londoner Gesandten Tilea gegen Deutschland entfachte Hebe in Zusammenhang mit dem angeblichen deutschen Wirtschaftskollaps zusammengebrochen war, mußte England auf neue Mittel und Wege sinnen, um seine brüchige „Friedensfront“ auf dem Balkan und im nahen Osten entsprechend zu untermauern. Dabei ist nun — wie im Falle „Athena“, wo Churchill einen englischen Dampfer torpedieren ließ, um den Verdacht auf Deutschland zu lenken, kein Mittel zu schlecht gewesen. Noch in den letzten Tagen meldeten englische Journalisten aus Czernowitz, daß seit langem als eine Zentrale englischer Agenten bekannt ist, daß man in dortigen Deutschen Haus vierzig Volksdeutsche als Spione verhaftet habe, weil sie angeblich mittels eines Geheimsenders landesverräterische Meldungen nach Berlin abgaberen hätten. Dies war offenbar der erste Auftakt zu dem noch schlimmeren Verbrechen der Anstiftung zur Ermordung Calinescus, so daß auch diese Bluttat — ganz gleich, von welcher Seite sie auch tatsächlich durchgeführt worden sei — Englands Werk ist.

Deutschland beklagt den Tod dieses Staatsmannes, der sich gerade in der letzten Zeit in erfolgreicher Weise um die Verbesserung der deutsch-rumänischen Beziehungen und die Aufrechterhaltung einer nach allen Seiten korrekten Neutralität Rumäniens bemüht hat.

### Argeanu Rumäniens neuer Ministerpräsident

Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist zum neuen Ministerpräsidenten General Argeanu ernannt worden. Argeanu war früher Befehlshaber des Butarester 2. Armeekorps und in der Regierung des Patriarchen Miron vom März 1938 bis Februar 1939 Kriegsminister. Zum neuen Innenminister wurde der bisherige Unterstaatssekretär dieses Ministeriums, General Marinescu ernannt, zum Kriegsminister hingegen General Neus. Die neue Regierung ist Donnerstagabend um 10.30 Uhr zu ihrem ersten Ministerrat zusammengetreten.

### Rumänien setzt die bisherige Politik strengster Neutralität fort.

Ministerrat unter Vorsitz Argeanus

Bukarest, 22. Septbr. Donnerstag spät abends hielt die Regierung unter Vorsitz des neuen Ministerpräsidenten, General Argeanu, einen Ministerrat ab, der einen Aufruf an das Land erließ. In diesem Aufruf wird die Persönlichkeit des ermordeten Ministerpräsidenten Calinescu gewürdigt. Weiter hebt der Aufruf hervor, daß die Regierung die bisherige Politik der strengen Neutralität Rumäniens unverändert fortsetzen wird.

### Elf Hinrichtungen in Bukarest

Leichen bleiben am Tatort 24 Stunden liegen

Die Hinrichtung der Mörder des Ministerpräsidenten Calinescu ist an der Mordstelle selbst erfolgt. Insgesamt sind elf Mann erschossen worden, davon am Nachmittag zwei und später neun.

Die Leichen sollen zur Abschreckung 24 Stunden am Tatort liegen bleiben.

### Der Führer in Gotenhafen

Zusammentreffen mit Generalfeldmarschall Göring.

DNB Danzig, 21. September.

Der Führer besuchte heute vormittag die Truppen im Kampfgebiet rund um Danzig. Er besichtigte zunächst die von den Polen vergraben und schwer befestigte und von unseren Truppen nach heftigem Kampf genommene Westplatte, die bei Neufahrwasser die Einfahrt zum Danziger Hafen beherrscht.

Auf seiner Fahrt zum Danziger Krantort und durch den Danziger Hafen bereiteten die in dem nun wieder friedlicher Arbeit zurückgegebenen Danziger Hafengebiet schaffenden Volksgenossen dem Führer begeisterte Huldigungen. Auch auf den Docks und Werften des Hafens drängten sich Zehntausende, um dem Führer nochmals jubelnd ihren Dank abzulassen. Nach einer eingehenden Besichtigung des Kampfgebietes auf der Westplatte schritt der Führer die Front der an Nord in Paradeaufstellung angetretenen Besatzung der „Schleswig-Holstein“ ab, die am Kai der Westplatte festgemacht hatte.

Von hier aus begab sich der Führer nach Gotenhafen, dem bisherigen Gingen. Auf der Marschall-Bisudski-Straße hatten Formationen aller an den Kämpfen um Gotenhafen beteiligten deutschen Truppen Aufstellung genommen. Unter den Offizieren und Mannschaften befand sich bereits eine ganze Anzahl Träger des Eisernen Kreuzes. Der Führer schritt die lange Front der Formationen ab und zog zahlreiche Träger des Eisernen Kreuzes ins Gespräch.

Anschließend besichtigte der Führer die Hafenanlagen von Gotenhafen sowie das Kampfgebiet auf den Höhen von Orhöft, wo vor wenigen Tagen der letzte hartnäckige Widerstand der Nordgruppe der polnischen Korridorarmee gebrochen wurde.

In Gotenhafen und Orhöft traf der Führer mit Generalfeldmarschall Göring zusammen, der sich ebenfalls auf einer Besichtigungsreise im befreiten Küstengebiet befand.

### Generalfeldmarschall Göring in Danzig

Generalfeldmarschall Göring traf am Donnerstagvormittag in Danzig ein und begab sich unmittelbar nach der Ankunft zur Besichtigung einer Jagdgruppe vom Danziger Hafen. Auf der Weiterfahrt besichtigte der Generalfeldmarschall in Begleitung von Gauleiter Forster eingehend die Hafenanlagen von Gotenhafen (früher Gdingen). Anschließend ließ sich der Feldmarschall auf dem Gefechtsfeld von Orhöft über den Verlauf der Kampfhandlungen Bericht erstatten. Bei dieser Gelegenheit meldete sich Generalfeldmarschall Göring beim Führer, der zu gleicher Zeit dort verweilte. Den Nachmittag verbrachte der Generalfeldmarschall im Hauptquartier des Führers.

### Ein Vorstoß Japans

Die Westmächte sollen ihre Truppen aus Ostasien zurückziehen.

Der japanische Botschafter in Washington, Horikawa, teilte der amerikanischen Presse mit, Japan habe Großbritannien und Frankreich freundschaftlich zu verstehen gegeben, die kriegführenden Nationen ihre Streitkräfte aus China zurückziehen müssen. Japan hoffe, daß bei den zur Zeit in Gang befindlichen diplomatischen Verhandlungen mit England und Frankreich eine Lösung dieser Frage erzielt werde.

Die japanische Presse wendet sich weiter in scharfen Worten gegen die „unfreundliche Haltung Amerikas“ und gibt so einen erhöhten Eindruck von den gespannten Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

Die dem Außenamt nahe stehende „Tokio Asahi Shimbun“ betont nochmals, daß die amerikanischen Interessen in China durchaus gesichert seien und daß Amerika am besten täte, den Aufbau in Ostasien nicht zu stören. Wenn dagegen gegen Amerika trotz der japanischen Versicherungen, daß die amerikanischen Interessen in China gewahrt würden, nunmehr zu Sichiangtaischel übergehe, so werde Amerika nur den gegenwärtigen Konflikt auf den Fernen Osten ausdehnen.

### Polen auch in Rumänien noch frech

Polnische Soldaten, die auf dem Wege zur Internierung in Czernowitz weilten, haben sich dort benommen, als ob überhaupt nichts geschehen wäre: anmaßend und frech. So erklärte ein Fliegeroffizier vor dem Deutschen Haus: „Auf dieses Haus würde ich zu allererst eine Bombe werfen!“ Andere Offiziere sagten, daß sie trotz allem schon in wenigen Monaten in Berlin einziehen würden. In einem Czernowitzer Restaurant saßen drei polnische Offiziere zusammen, denen die deutsche Wirtin aus Mitleid kostenlos ein Nachtstuhl verabreichte. Als um 23 Uhr die deutschen Meldungen aus dem in der Gastwirtschaft stehenden Rundfunkapparat ertönten, sprang einer der Offiziere, ein Hauptmann, auf den Apparat los und riß den Stecker heraus. Als ein im Lokal anwesender Rumäne den Apparat wieder in Tätigkeit setzen wollte, sprang der polnische Hauptmann auf ihn los und begann ihn zu würgen. Durch das Dazwischentreten eines zufällig vorbeikommenden Polizeibeamten wurde der Rumäne den Händen des Polen entzissen. Der Polizeibeamte rief dem Polen zu: „Vergessen Sie nicht, daß Sie nicht mehr in Polen sind.“ Darauf erwiderte der Pole: „Ihr Rumänen werdet auch noch einmal in unsere Hände kommen!“

Die Größe einer Idee beweist sich durch die Opfer, die der einzelne für sie zu bringen bereit ist! Der Führer.

# So sehen sie aus!

Der unüberbrückbare Gegensatz zwischen Worten und Taten ist bei den Polen erfahrungsgemäß in einer besonderen Höchstform ausgebildet. Auch der flüchtig gewordene Marschall des Reichs, der sich zur Grabe getragenen neuen Polenstaates von Versailles' Gnaden, Rządzący, bietet den unruhigen Beweis für diese Tatsache. Noch im Sommer hatte er pathetisch ausgerufen: „Es wäre die höchste Schande für einen Polen, wollte er sein Leben von dem Schicksal seines Vaterlandes trennen.“ Aber anstatt mit dem Leben in der Faust dieses schönen Wort zu vertreten, hat er sich aus dem Zusammenbruch des polnischen Heeres durch feige Flucht nach Rumänien gerettet. Damit hat der Nachfahre Pilsudskis das Erbe seines großen Vorgängers schmählich vertan. Vier Jahre hat er auf leitendem Posten gestanden und ein Trümmerfeld zurückgelassen. Er hat sich der ihm gestellten Aufgabe in keiner Weise gewachsen gezeigt und in der Stunde des höchsten Unglücks seines Landes auch sein soldatisches Ansehen mit unaussprechlicher Schande befreit. Die Flucht des Marschalls, der sich als ein so unwürdiger Nachfolger Pilsudskis erwies, entspricht durchaus dem feigen Verhalten des ehemaligen Kattowitzer Wojwoden Brzozowski, der bekanntlich als einer der ersten polnischen Beamten das Land verließ, über das dieser Bluthund unbeschreibliches Unglück gebracht hatte. So sehen die Männer aus, durch deren verbrecherisches Treiben der neupolnische Staat zugrunde gerichtet wurde. Einige polnische Offiziere planten, den feigen Marschall zu erschießen, der es sich jetzt auf dem ihm von der rumänischen Regierung zugewiesenen Landsitz gut sein läßt, während noch polnische Truppen in Polen ihre harte Pflicht tun. Gut sein läßt es sich selbstverständlich auch der ehemalige polnische Außenminister Beck in seinem ebenso freiwillig wie vorzeitig gewählten Exil in Rumänien. Seine Briefstasche ist in schreiendem Gegensatz zu dem Glend der „gewöhnlichen“ polnischen Flüchtlinge voll gepackt mit Dollars und holländischen Gulden. So zieht denn auch dieser jämmerliche Emigrant überall nur mit Dollar und geht damit also als polnischer Außenminister in Rumänien höchst „nobel“ zugrunde. Den Kellnern im Hotel und den Dienern in der Czernowitzer Stadthalle verarbeitete Herr Beck Trinkgelber von fünf Dollar aufwärts. So sehen in Wahrheit die Leute aus, in deren Hand das Schicksal ihres Landes lag. Würdige Klumpen des Herrn Benech, der seine zumangelerbten Millionen ebenso tapfer im Flugzeug über die Grenzen der Tschechei zu verschieben mußte.

## England und Polen

Nachdem die englische Presse und der englische Rundfunk immer wieder versucht hatten, dem Verderber Polens, Rządzący, einen Lorbeerkranz zu winden, indem man das Märchen verbreitete, der unzulängliche Oberbefehlshaber befände sich noch bei kämpfenden Truppen an der Weichsel, müssen sie jetzt zugeben, daß Rządzący von der rumänischen Regierung nach dem Grenzübertritt interniert wurde. Die deutsche Meldung, die darüber vor zwei Tagen ausgegeben wurde, wurde nun endlich von englischer Seite bestätigt.

## Preissteigerungen in England

Wie das englische Blatt „Daily Herald“ meldet, geht die schamlose Preistreibererei in England weiter. Der gemeinste Bücher — so sagt das Blatt — werde bei dem Handel mit Gegenständen für den Luftschutz betrieben, die um 25 Prozent in die Höhe getrieben worden seien. Süßigkeiten seien um 50 Prozent teurer als vor einem halben Monat. Bücher seien ohne Grund um 20 bis 25 Prozent im Preise erhöht worden. Daß die Bevölkerung gerade bei der Verteuerung der Gegenstände, die dem Luftschutz dienen, besondere Erbitterung empfindet, ist verständlich. Der Beschaffungsminister Burgin hatte noch am Donnerstag bei der Aussprache des Unterhauses erklärt, daß „er als unmittelbare Sorge seines Ministeriums die Beschaffung derjenigen Materialien empfinde, die für die Bekämpfung der wachsenden Verdröhung aus der Luft erforderlich sind. Diese müßten eine besondere Vorrangstellung genießen.“ In zweiter Linie käme erst die Ausrüstung der kämpfenden Truppe für militärische Operationen.

## Der amerikanische Kongreß und die Neutralitätsfrage

In Washington beginnt die außerordentliche Sitzung des amerikanischen Kongresses, in der die Neutralitätsfrage behandelt werden wird. Dazu liegen Anträge der verschiedensten Tendenz vor. Während eine Gruppe von Antragstellern das Neutralitätsgesetz aufheben will, so daß kriegsführende Staaten in der Lage wären, unbegrenzt in Amerika Einkäufe zu tätigen und Anleihen aufzunehmen, will eine andere Gruppe von Antragstellern die bestehenden Neutralitätsgesetze noch verschärfen. Präsident Roosevelt hatte vorletzten Nacht eine Konferenz mit den Führern sowohl der demokratischen wie der republikanischen Partei. Im Anschluß an die Besprechung wurde eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß man einmütig den Standpunkt vertritt, „das wesentlichste sei, die Vereinigten Staaten auch weiter im Zustand der Neutralität und des Friedens zu erhalten.“ Die gesamte Angelegenheit solle nicht als eine Parteiangelegenheit behandelt werden. Im besonderen sei die Frage der Benutzung von Schiffen kriegsführender durch Amerikaner behandelt worden sowie die Frage des Cash-and-carry-Prinzips.

Der republikanische Parteiführer Landon hatte vor dem Beginn der Konferenz eine Erklärung abgegeben, daß der Kongreß während der Dauer des europäischen Krieges nicht auseinandergehen dürfe.

## Ohne sich zu schämen...

Mr. Greenwood sucht Ersatz für das verbrauchte polnische Kanonenfutter.

Der britische Oppositionsführer Greenwood rang im Unterhaus die Hände über das Schicksal Polens. Leider wandte er sich nicht gegen Chamberlain, der Polen durch seinen blutigen Selbstmord in die Katastrophe hineinstieß. Greenwood meinte lediglich, es liege schwer auf seinem Gewissen und auf dem anderer Mitglieder des Unterhauses, daß England in dieser schweren Prüfung nicht mehr für Polen habe tun können. Diese „Last auf dem Gewissen“ eines Oppositionsführers also ist das einzige, was Großbritannien zu dem Kampf der Polen beizutragen hatte, in den es dieses Land hineinsteckte. Mr. Greenwood machte sich aber noch weitere Gedanken. Er meinte, England müsse aus dem Schicksal Polens die „wichtige Lehre“ ziehen, daß seine Hilfe „schnell, sicher und großzügig“ gegeben werden müsse. Sonst würden mögliche aktive Verbündete nur unwillig passive Freunde.

Mr. Greenwood brauchte sich jedoch um die zukünftige Hilfe für die von England in den Tod geschickten anderen Völker nicht allzu viele Sorgen zu machen, da es nicht anzunehmen ist, daß sich noch weitere Völker finden werden, die für England die Kastanien aus dem Feuer holen wollen, um sich die Finger zu verbrennen. Das dürfte um so weniger der Fall sein, als Greenwood ungewollt ein bezeichnendes Eingeständnis machte. Er fuhr nämlich fort, es sei sehr wichtig und werde immer wichtiger, daß England

alle möglichen Kräfte hinter sich mobilisiere und Freunde jenseits ohne sich zu schämen. Herr Greenwood weiß, daß die britische Regierung die Völker, die es „hinter sich mobilisiert“, „ohne sich zu schämen“ vor sich herzieht, um sie als Kanonenfutter preiszugeben.

## Auslandsjournalisten bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Korrespondenten der in Berlin vertretenen ausländischen Presse und gab ihnen Aufklärung über eine Reihe wichtiger politischer Fragen. In zwangloser Aussprache wurden daran anschließend zahlreiche Tagesprobleme erörtert.

## Feldpost und Liebesgaben

Nur wirklich nützliche und dauerhafte Dinge versenden.

Die Feldpost arbeitet in aufopfernder Weise, um unsere Soldaten im Osten mit Brief- und Paket-Sendungen aus der Heimat zu versorgen. Ihre Leistungen sind um so höher zu bewerten, als ihr für die Beförderung der Postsendungen keine oder nur unzulängliche Verbindungen und häufig nur schlechte Straßen zur Verfügung stehen. Gewaltige wegetechnische Schwierigkeiten sind zu überwinden, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Verzögerungen in der Beförderung und in der Zustellung der Postfächer müssen daher in Kauf genommen werden. Es wird insoweit ebenen euer darauf hingewiesen, daß nur wirklich nützliche und dauerhafte Dinge versandt werden dürfen. Von dem Verschicken leicht verderblicher Lebensmittel wird auf das dringendste abgeraten. Dieses um so mehr, als für ausreichende Verpflegung unserer Soldaten an der Front durch die militärischen Dienststellen in jedem erdenklichen Maße gesorgt wird.

## Einlaß von Kriegsgefangenen in der Industrie

Im Zusammenhang mit der bereits erfolgten Mitteilung über den vordringlichen Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft wird noch darauf hingewiesen, daß Gesuche um Einweisung von Kriegsgefangenen namentlich auch in der Industrie an das für den Betrieb bzw. für den Beschäftigungsort zuständige Arbeitsamt zu richten sind. Von Gesuchen an die Dienststelle der Wehrmacht ist daher Abstand zu nehmen.

## Den hinterreichlichen Müttern der Vortritt!

Da sich aus verschiedenen Gründen manchmal ein Ansehen in den Einzelhandelsbetrieben nicht vermeiden läßt, wurde zwischen dem Hauptamt für Volkswohlfahrt und dem Hauptamt „Der deutsche Handel“ in der D.M.F. folgende Vereinbarung getroffen: „Hinterreichliche Mütter, schwangere Frauen, stillende Mütter, Gebrechliche und Körperbehinderte sollen beim Kauf in den Einzelhandelsbetrieben bevorzugt abgefertigt werden. Zu diesem Zweck wird das Hauptamt „Der deutsche Handel“ in der D.M.F. entsprechende Auskünfte für die Einzelhandelsbetriebe erteilen, die in ansprechender Form auf die Bevorzugung des genannten Personenzweiges hinweisen. Die Ortsgruppen und Amtsleitungen der NSDAP. sowie das Amt für Volkswohlfahrt geben entsprechende Bescheinigungen aus, auf Grund der die bevorzugte Abfertigung in den Einzelhandelsbetrieben erfolgt.“

## Eigennutz ist kriegsschädlich

Ungerechte Preise, Ausweichen in schlechtere Qualität oder geringere Quantität werden entsprechend geahndet.

Zu den Bestimmungen über die Kriegspreise in der Kriegswirtschafts-Verordnung hat der Reichskommissar für die Preisbildung in einem Erlaß erläuternd Stellung genommen. Darin wird die gesamte deutsche Wirtschaft aufgerufen, alles zu tun, um die einwandfreie Durchführung auch der für das Preisgebot erlassenen Vorschriften der Kriegswirtschafts-Verordnung sicherzustellen. Der bislang nicht die Verpflichtung gefühlt habe, gemeinnützig zu denken und zu handeln, müsse sich umstellen, seine Preisstellung schnellstens überprüfen und fortigieren. Gemeine Not müsse gemeinsam getragen werden. Eigennutz — offen oder verdeckt betrieben —, die ungerechtfertigte Preisforderung sowohl wie das Ausweichen in die schlechtere Qualität oder die geringere Quantität sei kriegsschädliches Verhalten und werde als solches geahndet.

Im einzelnen betont der Erlaß u. a., daß bei den Preiskalkulationen etwaige Sicherheitsspannen für die allgemeinen Kriegswagnisse nicht zulässig sind. Im Kriegstrage jeder die Gefahr von Verlusten an privatem Eigentum wie an Betriebsvermögen. Infolgedessen könne der Wirtschaft nicht eine bevorzugte Stellung dadurch eingeräumt werden, daß ein evtl. Erlaß für etwaige Schäden durch entsprechende Preiskalkulation gesichert werde.

## Vorzeitige Schulentlassung

Wegfall von Sonderprüfungen bei Heeresdienst und Kriegshilfsdienst.

Nach einer Anordnung des Reichserziehungsministers ist von Sonderprüfungen für Schüler und Schülerinnen der öffentlichen und der als Ersatz solcher anerkannten privaten höheren Schulen allgemein abzusehen.

Das einem Schüler der Klasse 8 bei der Einberufung zum Heeresdienst auszufüllende Abgangszeugnis gilt als Reisezeugnis, wenn es den Vermerk enthält, daß dem Schüler auf Grund der nachgewiesenen Einberufung gemäß diesem Erlaß des Reichserziehungsministers die Reise zuerkannt wird. Der Vermerk darf jedoch nur gegeben werden, wenn Führung und Klassenleistung des Schülers es rechtfertigen. In allen anderen Fällen wird vorzeitig abgehenden Schülern ein einfaches Abgangszeugnis ausgestellt.

Verläßt ein Schüler oder eine Schülerin vorzeitig die Klasse 8, um Kriegshilfsdienst zu leisten, so erhält das Abgangszeugnis bei Würdigkeit des Schülers oder der Schülerin nachträglich, d. h. am Schluß des Schuljahres, sinngemäß den erwähnten Vermerk, wenn der Schüler oder die Schülerin eine Befreiung über pflichtgetreue Arbeit in wichtigem Kriegshilfsdienst für den gesamten Zeitraum bis zum Schluß des Schuljahres beibringen kann.

Die Schülerinnen der Oberschulen für Mädchen, die an sich die Reifeprüfung nach neun Schuljahren im Januar 1940 ablegen sollten, werden schon jetzt aus der Schule entlassen. Sie erhalten das Reisezeugnis ohne besondere Prüfung, wenn diese Zuerkennung nach Führung und Leistung der Schülerin möglich ist. Das Zeugnis wird aber erst am Schluß des Schuljahres 1939/40 ausgestellt, und zwar nur dann, wenn die Schülerin nachweist, daß sie sich in der Zwischenzeit im Hilfsdienst irgendwelcher Art (Hilfe in hinterreichlichen Familien, Hilfe in der Landwirtschaft u. a.) betätigt hat. Wenn die Reife nicht zuerkannt werden kann, so tritt die Schülerin in die Klasse 8 zurück.

## Gedenktage für den 24. September.

1473: Der Landeshochschulreiter Georg von Frundsberg in Mindelheim geb. (gest. 1528). — 1541: Der Arzt, Philosoph und Naturforscher Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, in Salzburg geb. (gest. 1493). — 1583: Albrecht von Wallenstein, Herzog von Friedland, Kaiserlicher Generalfeldmarschall, auf Gut Geranitz geb. (ermordet 1634).

## Vertikales und Sächsisches

Tretfel wieder hoch im Kurs

Dieser Tage sah ich einen Bekannten, etwas ungelent die Pedale eines Fahrrades tretend, dahersfahren, den ich bei dieser Bewegungsart seit seiner Jugend nicht mehr gesehen hatte. In den letzten zehn Jahren sah man ihn nur am Steuer des jeweils schnellsten und schnittigsten Wagens in die Kurven gehen. Er trug und wechselte die Wagen fast wie einen Anzug. So, den linken Arm zur Seite streckend und schneckenlangsam in den Kaiserwall einbiegend, sah er deshalb wie unvollständig bekleidet aus. Das Auto fehlte ihm wie ein Mantel im Winter. Aber er strampelte weiter, grünte lachend und kam vorwärts. Nun ließ er an, dachte ich, der fährt jetzt auch wieder Fahrrad. Und ich wurde ein wenig stolz auf mein braves Fahrrad, das nun schon einige Jahre seinen Dienst tut. Sehr vermisse ich, für den es noch nicht zu irgend etwas Motorisiertem langte, erst recht nichts mehr. Ich habe das Gefühl in eine Pflegeanstalt gebracht, wo man es mit einigen Ersatzteilen, mit Lack und Öl auffrischte, daß es nur so strahlte. Sein Wert war nicht nur durch diese Prozedur, sondern durch die allgemeine Höherwertung des Stahlroßes, bedeutend gestiegen. Es ist keiner Kriegsbeschränkung unterworfen, man kann es zur Arbeit wie zum Vergnügen gebrauchen. Wenn man noch genügend Murr in den Knochen hat, erreicht man — vor allem bergab — Geschwindigkeiten damit, die denen eines alten Autos nahekommen. Man genießt die Schönheit dieses Herbstes noch einmal so gut, als wenn man mit 80 Stundenkilometern nur darauf achten muß, daß man nicht die Rinde von den Eichen schabt, und dann: radfahren ist sehr gesund. Mancher, der sich jetzt mangels Treibstoffes auf den alten Esel schwingen muß, wird in Kürze ein paar Zentimeter vom Umfang seines Fasanengraves verloren haben, aber er wird sich dazu noch freuen, daß damit gleichzeitig die Puste länger, das asthmatische Röcheln kürzer und die Muskeln dicker werden. Macht einmal den Versuch, ihr rindlichen Mercedes-Athleten, mit dem Rad einen freien Nachmittags-„gelalten“, fahrt einmal hinaus in die herrliche Landschaft, die ringsum vor unseren Toren liegt, und ihr werdet staunen, wie gut das tut, wie schön das ist! Das Fahrrad gilt wieder etwas. Die, die ihm immer die Treue gehalten haben, freuen sich darüber und heißen die neuen, die unfreiwilligen und noch etwas unwilligen Radler in der großen Radfahrerkameradschaft herzlich willkommen. Wir sind nicht so. Wir hoffen nur, daß es auch auf die Dauer sogar Spaß macht. Links, rechts, links, rechts, immer treten, nur nicht müde werden, links, rechts klingling! So ist's recht.

„Mit großer Freude erhielt ich eine Zeitung...“ Ein Gefreiter schreibt in seiner ersten Feldpostkarte an einen Freund gleich zu Anfang seiner Karte folgendes: „Soeben erhielt ich mit großer Freude einen „Pulsnitzer Anzeiger“ von Dir zugesandt, wofür ich mich bestens bedanke. Eine größere Freude hättest Du mir gar nicht bereiten können, als in der Ferne etwas von der Heimat lesen zu können!“ — Keiner, der einen seiner Lieben draußen an der Front weiß, sollte es veräumen, ihm die Heimatzeitung täglich zugehen zu lassen; aus der obigen Karte geht die große Freude hervor, die es unseren Soldaten bereitet, wenn sie durch die Zeitung in ständiger Verbindung mit der Heimat und dem Geschehen bleiben!

Auch in den Eisenbahnzügen Verbunkelungsdisziplin! Es immer wieder darüber geklagt, daß die Reisenden in den Zügen nicht die notwendige Verbunkelungsdisziplin halten. Die Reichsbahn wird künftig in solchen Fällen mit Bahnpolizeistrafen einschreiten müssen, sofern nicht noch härtere Strafen verwirkt sind. Reinesfalls dürfen auf Bahngelände oder grün abgeblendet Taschenlampen benutzt werden, da diese leicht mit Signalen verwechselt und damit zur Ursache von Unfällen werden können.

Kraftwagen richtig hinterstellen! Der D.M.F.-Gau Sachsen weist darauf hin: Bei längerer Außerbetriebstellung eines Kraftwagens sind einige Vorkehrungen notwendig, um den guten Zustand und die Betriebsbereitschaft des Wagens zu erhalten. Vor der Hinterstellung muß der Wagen gründlich gewaschen und das Fahrgestell mit sogenanntem Chassis-Schutzöl eingeebnet werden. Wenn darüberhinaus die Lackierung bzw. der Rumpfleberbezug mit Lackpflegemittel behandelt wird und blankes Metallteile durch Einreiben mit säurefreiem Fett oder Vaseline einen Schutzüberzug erhalten, dann ist jeglichen Schäden vorgebeugt. Das Verdeck offener Wagen oder Cabriolets muß unbedingt aufgespannt werden, denn im zusammengelegten Zustand können sich sehr leicht Stockflecken bilden. Das Kühlwasser kann, wenn Korrosionsschutzöl beigemischt wurde, im Kühler verbleiben. Wird die Außerbetriebstellung des Wagens auch den Winter über geplant, dann muß selbstverständlich das Kühlwasser restlos durch Öffnen sämtlicher Ablasshähne entfernt werden. Vorrichtshalber ist am Kühler ein möglichst auffälliges Schild „Kühlwasser abgelassen“ zu befestigen. Das Öl verbleibt im Motor, aber der Treibstoff soll abgelassen werden und kann in einem Reservekanister bis 15 Liter Inhalt in der Garage aufbewahrt werden. Der empfindlichste Teil des Wagens, bezüglich der Lagerfähigkeit, ist die Batterie. Etwa alle vier Wochen muß die Batterie unbedingt ausgebaut und einer Fachwerkstätte zum Aufladen übergeben werden, sonst ist die Batterie in wenigen Monaten restlos zerstört. Für die Reifen ist es besser, wenn sie nicht direkt auf Betonboden stehen, sondern durch untergelegte Holzstücke etwas vor Bodenfeuchtigkeit geschützt sind. Auch für die Lackierung ist es von Vorteil, wenn der ganze Wagen, dessen Fenster nur zur Hälfte zu schließen sind, mit einer Plane oder mit entsprechend großem Bogen Packpapier abgedeckt wird. Bei Beachtung dieser Ratsschläge wird ein Wagen auch nach längerer Außerbetriebstellung sofort wieder fahrbereit sein.

Vertretungspflicht für Anwälte und Notare bei Einberufungen. Reichsjustizminister Dr. Girtner hat durch zwei Verordnungen eine Vertretungspflicht bei Anwälten und Notaren für Einberufene bestimmt. Rechtsanwälte und Assessoren im Anwaltsdienst sind zu der Vertretung verpflichtet. Die Vertretung eines Vertreters unterbleibt, wenn der verhinderte Rechtsanwalt dies ausdrücklich verlangt. Die Vertretung ist grundsätzlich abgesehen von Härtefällen, unentgeltlich zu führen. Entsprechendes gilt bei den Notaren, wo Notare, Notarassessoren, Rechtsanwälte und Anwaltsassessoren, frühere Notare und frühere Rechtsanwälte, sowie im Ruhestand befindliche Richter zur Vertretung verpflichtet sind.

Großschörsdorf. Die Kreisfachgruppe Ziegenzüchter für die Oberlausitz hält unter dem Landes- und Kreisfachgruppenvorsitzenden Hermann Fajmann, Bausen, am kommenden Sonntag vormittags 10.30 Uhr, im „Bergkeller“ in Großschörsdorf für die Ziegenzuchtvereine des Landkreises Rammz eine Bezirksversammlung ab. Die Kreisfachgruppe Oberlausitz zählt 2310 Mitglieder mit 5753 Tieren.

Großschörsdorf. Lebensmüder als Brandstifter. In einem Seitengebäude der Bauerischen Mahl- und Schneidemühle brach Feuer aus, das rechtzeitig gelöscht werden konnte. Das Feuer war von einem Hausbewohner in selbstmörderischer Absicht angelegt worden. Der verantwortungslose Täter, der bewußtlos aufgefunden wurde, fand zunächst Aufnahme im Krankenhaus.

Bischofswerda. Der Herbstjahrmart, der am kommenden Sonntag und Montag stattfinden sollte, fällt in Anbetracht der Zeitumstände aus. Dafür wird der Wochenmarkt am kommenden Montag durch Aufstellung von Verkaufständen er-



weitert. Der geschäftsfreie Sonntag wird auf einen späteren Sonntag verlegt.

Freiburg. Prof. Madel gefallen. Der Direktor des Instituts für Aufbereitung und Bergbaukunde, Professor Hans Madel, ist bei den Kämpfen an der Ostfront als Hauptmann d. R. gefallen.

Zwidau. Zwei Verletzte. Auf der Marienbäcker Straße prallten ein Kraftfahrer und ein Radfahrer so heftig zusammen, daß beide Fahrer verletzt wurden.

Zwidau. Fahrerflucht. Auf der Landstraße von Zwidau nach Lengsfeld ereignete sich in Ebersbrunn im Ortsteil Hüttelgrün ein tödlicher Verkehrsunfall.

Zwönitz. In der Trunkenheit gegen Baum gefahren. Bei Zwönitz prallte ein Kraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum.

Ministerialrat Dr. von Zimmermann † In diesen Tagen starb nach längerem Leiden im Alter von sechzig Jahren der Ministerialrat im Ministerium für Volksbildung Dr. Kurt von Zimmermann.

Lastauto im Waschhaus Ein nicht alltägliches Abenteuer hatten in Seiffhennersdorf drei Ansassen eines Lastautos zu bestehen, das beim Einbiegen von der Holzstraße in den Großen Mühlweg aus der Fahrbahn geriet.

Ausbildung der Hitlerjugend im Feuerlöschdienst

Zur Zeit werden in allen sächsischen Standorten, in denen von der Feuerlöschpolizei Anforderungen gestellt werden, Scharen oder Kameradschaften der Hitlerjugend zur Ausbildung im Feuerlöschdienst abgestellt.

„Kraft durch Freude“ im Lazarett

Unsere Verwundeten wünschen leichte Musik Kaum waren die ersten Verwundetentransporte in einem Reservelazarett in Chemnitz eingetroffen, als auch schon die Werkcharlapellen zweier Betriebe angetrückt kamen.

Zwei Tage später schickte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine bunte Musikgruppe in das Lazarett, Streicher mit Tangoharmonika und zwei Arbeitskameradinnen mit der Laute.

In gleicher Form betreute die NSG „Kraft durch Freude“ sämtliche Lazarett, um durch die verschiedensten Darbietungen den verwundeten Kameraden Freude zu vermitteln und Ablenkung zu bieten.

Heilkräuter für Schnupfen- und Hustenzeit

Merktlich kühl ist es schon frühmorgens und bei Beginn der Abenddämmerung. Husten, Schnupfen und Heiserkeit sind so die gewöhnlichen Begleitererscheinungen dieser Uebergangszeit zum Herbst.

Spitzwegerich ist hervorragend bei Husten, Verschleimung und Heiserkeit. Bei festem Husten läßt sich mit Vorteil auch folgendes Verfahren anwenden: ein Eßlöffel voll Brusttee mit ein Eßlöffel voll Hollundertee wird mit einem Viertelliter Milch eine Viertelstunde gekocht und durchgeseiht.

Storch fiel in die Esse

Vor einigen Tagen brachte Güterdirektor Hennig in einem Sad freundlichst einen eigenartigen Gast in den Leipziger Zoologischen Garten: einen jungen Storch mit noch schwärzlicher Schnabelspitze.

Spiegel des sächsischen Aufstiegs

Der bereits für 1938 in Aussicht genommene neue Jahrgang der Zeitschrift des Statistischen Landesamtes (83. und 84. Jahrgang für 1937/38) gelangt nunmehr zur Ausgabe.

Aus fast allen Abhandlungen, die die Zeitschrift bringt, ist die Aufwärtsbewegung seit der Nachtübernahme durch den Führer zu erkennen. So sind die Arbeitslosenzahlen nach dem Aufsatze „Überwindung der Arbeitslosigkeit“ auf 10 000 Einwohner berechnet.

Die „Entwicklung der Bevölkerungsbewegung seit 1933“ zeigt die Zunahme der Heiratsfreudigkeit. Im Wohnungsbau und Siedlungsbau ist seit 1932 bis 1937 ein außerordentliches Aufstiegs mit einer Steigerung des Reinzugangs an Wohnungen um 145 v. H. festzustellen.

Heilkräuter für die Schnupfen- und Hustenzeit

Merktlich kühl ist es schon frühmorgens und bei Beginn der Abenddämmerung. Husten, Schnupfen und Heiserkeit sind so die gewöhnlichen Begleitererscheinungen dieser Uebergangszeit zum Herbst.

Spitzwegerich ist hervorragend bei Husten, Verschleimung und Heiserkeit. Bei festem Husten läßt sich mit Vorteil auch folgendes Verfahren anwenden: ein Eßlöffel voll Brusttee mit ein Eßlöffel voll Hollundertee wird mit einem Viertel Liter Milch eine Viertel Stunde gekocht und durchgeseiht.



NSD. Standort Dorn. Heute Freitag, den 22. September, um 20 Uhr, im Heim Gruppenappell. Die Untergangführerin wird kommen, um die Gruppe neu einzuteilen.

Neueste Drahtberichte

Die Demarkationslinie zwischen dem deutschen Heer und der Roten Armee festgelegt

Berlin, 22. September 1939. Die deutsche Regierung und die Regierung der Sowjetunion haben die Demarkationslinie zwischen dem deutschen Heer und der Roten Armee festgelegt.

Mißglückter polnischer Ausbruchversuch aus Praga — Planmäßige Besetzung der Demarkationslinie — Ausländer verlassen unter deutschem Geleit Warschau

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Bewegungen der deutschen und russischen Truppen auf die vereinbarte Demarkationslinie vollziehen sich planmäßig und in bestem Einvernehmen.

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern. Vermählt: Radeberg: Walter Zimmermann und Irma geb. Jansen. Gestorben: Großhärden: Ing. Helmut Gräubig.

Gasth. Grüne Aue, Bretnig

Zur Kirmes Sonntag und Montag Unterhaltungsmusik. Es laden freundlichst ein E. Naumann und Frau

Olympia - Theater

Ruf 449 »Grauer Wolf«

Freitag, Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 6 und 1/2 9 Uhr

Francoise Rosay/Mathias Wiemann

Die Hochzeitsreise

nach Charles de Costers berühmten Roman

In den Hauptrollen: Angela Salloker, Carsta Löck, Elisabeth Wendt, Paul Dahlke.

Ein dramatisches Lebensbild von übersteigerter Mutterliebe und dem Glück einer jungen Ehe

Kaninchenzüchterverein Pulsnitz u. Umg.

Morgen Sonnabend, den 23. Sept. 20<sup>00</sup> Uhr findet in Menzels Gasthof Pulsnitz M. S. außerordentliche Versammlung



statt. Das Erscheinen aller Zuchtkameraden ist der wichtigen Tagesordnung halber Pflicht.

Ein frischer Transport

Kolsteiner Fohlen und Arbeitspferde

ist eingetroffen und steht zum Verkauf

Wiedhandlung Kunath, Weißbach bei Königsbrück.

Nächste Woche trifft ein Transport Kolsteiner Röhre und Kalben ein.

Trinkt

jetzt als Ersatz für Kaffee Herbergs Haustee u. Esmü-Tee aus deutschen Kräutern.

Mohren-Fachdrogerie F. Herberg Inh. W. Polske.

Die unklaren Gerüchte über unsere Kinder erklären wir für unwahr und warnen vor Weiterverbreitung.

Dhörn Margarete Preßner Herta Bürger.

Leupln.-Creme u. Seife seit 25 Jahren bewährt bei Pickel Gesichtsausschlag Hautlücken, Ekzem, Wundsein usw.

Adler-Drogerie W. Stein, Dhörn Central-Drog. M. Jentsch Pulsnitz Eichb.-Drog. M. Kriebel Lützenb.



# Blockadelücke im Südosten

Während sich Polens Schicksal erfüllt und Rußland durch seinen Einmarsch in Polen der noch schwankenden Welt bewiesen hat, daß die Neuordnung Europas nicht mehr an der Themse diktiert wird, erkennen die Neutralen immer deutlicher, daß das Reich ein gewaltiger Stärkefaktor in Europa bedeutet, der um so fester und wirksamer ist, weil Deutschland nicht für eigene Vormachungspläne kämpft, sondern für Frieden und Gerechtigkeit. Europa beginnt seinen Feind zu erkennen, den Zerstörer des kontinentalen Friedens: England.

Besonders die Oslomächte haben am eigenen Leibe gespürt, wie strupplos England mit Neutralitätsverletzungen und Lügen arbeitet. Sie wissen, daß die britische Blockade nicht allein gegen das Reich gerichtet ist, sondern auch seine Nachbarstaaten treffen soll, wenn diese Englands dunkles Spiel nicht mitmachen wollen. Minen und rücksichtslose Drohungen einer abgefeimten Seeräuberei können hier vielleicht den Handelsverkehr mit Deutschland erschweren. Völlig wirkungslos und ohne Ansatzmöglichkeiten dagegen sind die Blockademaßnahmen Englands für den Gütertausch Deutschlands mit dem Südosten. Mit den Staaten Südosteuropas und darüber hinaus mit Italien und Rußland steht das Reich in unmittelbarer Landverbindung, in die kein Brite hineinsinken kann.

Der Außenhandel der Südoststaaten mit den Westmächten wurde in dem gleichen Augenblick unterbrochen, als diese die Beziehungen zu Deutschland abbrachen und ihre Energien, die sie großsprecherisch nach dem Balkan leiten wollten, im eigenen Lande bitter nötig hatten. Deutschland aber ist nach der Umstellung der Wirtschaft auf Kriegswirtschaft in der Lage und auch gewillt, den Südosthandel nun erst recht zu steigern. Denn in dem gleichen Maße, in dem der deutsche Südosthandel nachweislich die segensreiche Fortführung der wirtschaftlichen und kulturellen Erschließung Südost- und Mitteleuropas garantiert, erhält das Reich auf direktem, von der britischen Blockade völlig unbehelligtem Wege, was es für die Festigung seiner Nahrungsfreiheit braucht. Nicht nur Rumänien, sondern auch Jugoslawien, Bulgarien, Ungarn und die Slowakei haben bedeutende Uberschussgebiete an Nahrungsmitteln und anderen lebenswichtigen Rohstoffen. Dafür brauchen diese Staaten Abgabegelder und keine Kredite, andere Artikel, vornehmlich Industrieerzeugnisse, und kein englisches Gold. Deutschland ist hier geradezu ein ideales Abgabegebiet.

Der deutsche Anteil am Außenhandel der Südoststaaten macht gegenwärtig durchschnittlich die Hälfte der Gesamtumsätze aus und die Hälfte dieser Länder aus. Im ersten Halbjahr 1939 betrug die Einfuhr Rumäniens aus Deutschland 56 v. H., die Ausfuhr ins Reich fast 48 v. H. des Gesamtumsatzes. Bei Bulgarien ergibt sich ein ähnliches Bild: Einfuhr 62 v. H., Ausfuhr 58 v. H. Jugoslawien importierte in der gleichen Zeitperiode fast 60 v. H. aus dem Reich und exportierte fast 40 v. H. Ungarn führte 44 v. H. seiner Gesamteinfuhr aus Deutschland ein und führte dagegen über 50 v. H. nach Deutschland aus.

Ist Rumänien besonders daran gelegen, Getreide und Futtermittel im Reich abzusetzen, so liefert Ungarn vornehmlich Fleisch, Eier und Fette. Rund 95 v. H. der gesamten Fleischausfuhr, 85 v. H. der Fettausfuhr und 66 v. H. der Eieraufuhr des ungarischen Agrarlandes gehen nach Deutschland. Der deutsch-jugoslawische Warenaustausch hat sich in der Zeit von 1933 bis 1939 mehr als vervierfacht. Jugoslawisches Obst, Getreide, Fleisch und auch Eier werden mit deutschen Industrieerzeugnissen bezahlt. Auch für sämtliche Ausfuhrgegenstände Bulgariens, wie Tabak, tierische Erzeugnisse, Obst und Gemüse, ist Deutschland bei weitem der wichtigste Abnehmer.

Das sind Ziffern, die für sich selbst sprechen. Mehr als deutlich zeigen sie auf, wie ohnmächtig der britische Vernichtungswille in Südosteuropa und damit die geplante Hungerblockade gegen Deutschland an allen Stellen durchlöchernd ist. Der Südosten weiß, daß er von den Westmächten nichts zu erwarten hat. Deshalb nimmt der Handel mit ihnen in dem gleichen Verhältnis ab, wie die Beziehungen zu Deutschland ausgebaut werden.

England hat bei der Erklärung des Hungerkrieges gegen das Reich die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der Wirt heißt hier: die Neutralen. Es mag gelingen, auf der See eine schutzlose neutrale Schiffschiffahrt zu kapern — an die Güter, die auf dem Landwege zwischen Deutschland und seinen Handelsnachbarn ausgetauscht werden, kommt England nicht heran. Auf dem Lande hat die britische Piraterie ihr Ende. Deutschland besitzt nicht nur im Westen einen unüberwindlichen militärischen Wall, es verfügt aber nicht minder gesicherte Zufahrtstraßen für seine wirtschaftliche Unüberwindlichkeit. England aber ist eine Insel, die nur von der Wasserseite her gespeist werden kann. Wer da früher den Schwachriemen anziehen muß, ist schon durch die Verlenkung von 30 englischen Zufahrtsschiffen angedeutet. Wir sind auch in dieser Beziehung gerade erst am Anfang der Zerstörung britischer Illusionen.

D. S. S.

## Der russische Heeresbericht

Befreiung von Grodno, Nowel und Lemberg. — Bisher 60 000 Gefangene.

Amlich wird in Moskau folgende Verlautbarung des Generalstabes der Roten Armee über die Kampfhandlungen in Polen vom 20. September ausgeben:

„Im Laufe des 20. September haben Abteilungen der Roten Armee die polnischen Truppen weiter in die Enge getrieben und bis zum Ende des Tages befetzt: im Norden — im westlichen Weichselland die Städte Grodno, im Süden — in der Westukraine die Städte Nowel und Lemberg.

In der Zeit vom 17. bis 20. September haben die Truppen der Roten Armee drei polnische Infanteriedivisionen entwaffnet, ferner zwei Kavalleriebrigaden und zahlreiche kleinere Gruppen der polnischen Armee. Es wurden nach bei weitem nicht vollständigen Angaben über 60 000 Soldaten und Offiziere gefangen genommen. Die befestigten Zonen von Wilna, Waranowicz, Wolodczno und Sarny wurden mit voller Ausrüstung, Artillerie und Munition befetzt. Unter dem zahlreichen erbeuteten Kriegsmaterial wurden bisher 280 Geschütze und 120 Flugzeuge gezählt. Die Zählung der Beute wird fortgesetzt.



Bluthund Gracynski brachte sich in Sicherheit.

Einer der ersten polnischen Beamten, die die rettende Grenze überschritten und sich in Rumänien in Sicherheit gebracht haben, war der berühmte Bluthund von Oberschlesien, der Witwobesitzer Gracynski aus Katowitz. Weltbild-Archiv (M).

## „Unser Kamerad“

Am Soldatengrab des französischen Oberleutnants Louis Paul Deschanel

PK. Ottweiler.

Auf einem der Hügel, die im Herzen des Saarlandes Ottweiler umkränzen, haben wir den französischen Oberleutnant Louis Paul Deschanel mit aller militärischen Ehre zur letzten Ruhe bestattet. Der junge Offizier — er war am 20. Mai 1909 geboren, sein Vater war der vor mehreren Jahren verstorbene Präsident der französischen Republik Paul Deschanel — hat vor wenigen Tagen bei einem der Vorpostengefechte weit vor dem Westwall den Heldentod auf dem Feld der Ehre gefunden. Er sollte von einem freiwilligen Patrouillengang nicht mehr zurückkehren. Nun ruht er hier auf geschichtlich heiligem deutschen Boden. Man hat seinem Grab den schönsten Platz auf dem Friedhof „Raumünster“ gegeben, auf dem Hügel, der schon vor mehr als tausend Jahren eine Klosteriedlung der Abtei Metz trug, auf einem Platz, zu dem von seiner Bergeshöhe die Schaumburg bei Tholey, das Weltkriegsehnenmal der Saarländer, herüberfließt.

Der Sarg war in der offenen Vorkasse der Friedhofskapelle aufgebahrt, die Trikolore deckte ihn, der Stahlhelm lag darauf, Kränze mit farbenleuchtenden Herbstblumen lagen zu seinen Füßen, Lorbeerzweige und brennende Kerzen umgaben ihn, das Feldlazarett in der Aufbauschule Ottweiler, das auch die Ehrenwache am Sarge stellte, hatte für dessen würdigen Schmuck gesorgt.

Als die Ehrenkompanie vor dem Sarge aufmarschierte, hatten auch bereits die Vertreter der NSDAP, mit dem Kreisleiter an der Spitze und die Ärzte und Schwestern des Feldlazarett unter Führung des Oberstabsarztes zur Seite der Kapelle Aufstellung genommen. Unter den Klängen eines Chorals sprach der katholische Wehrmachtspfarrer die Einsegnungsgebete, die Ehrenkompanie präsentierte, und unter dumpfem Trommelwirbel wurde der Sarg von sechs Fährträgern zum Grab getragen. Nach der Predigt des Wehrmachtspfarrers trat der Bataillonskommandeur an das offene Grab, um im Namen des deutschen Heeres seinen Kranz niederzulegen an der Ruhestätte des Kameraden, dem wir als Soldaten die letzte Ehre erwiesen, und den wir als ritterlichen Gegner in seinem Opferdasein ehren.

Nach der Weise vom guten Kameraden feuerte die Ehrenkompanie drei Salven über das Grab, worauf der Kreisleiter im Namen der NSDAP, dem gefallenen französischen Kameraden den letzten Gruß entbot: Was das Lied vom guten Kameraden beweist, daß der deutsche Soldat keinen Haß über das Grab hinaus kennt, so wolle er in dieser Stunde feststellen, daß das deutsche Volk auch keinen Haß gegen das benachbarte französische Volk kennt. „Gerade wir an der Westgrenze sind im Geist und Willen des Führers befreit, Frieden zu halten, und rufen an diesem Grabe hinüber über die Grenze: Was soll ein unnützes Blutvergießen? Wir wollen den Frieden, aber wir werden, wenn es anders sein soll, auch bis zum letzten unsere Pflicht tun.“

Die Marschkapelle, aus der der Ruhm der französischen Armee widerlingt, hatte zum Schluß über das Grab des jungen Helden, den die deutsche Wehrmacht, die in diesen Wochen ihrem alten Vorbereiter so viele neue Blätter hinzufügte, mit allen militärischen Ehren als ihren Kameraden geehrt hatte.

Leo Barth.

## Die Speisefarte unserer Krieger

Unsere Soldaten brauchen kein „Drahtverhaun“ zu essen.

Das Drahtverhaun vor der Stellung ist heute wie im Weltkrieg die begehrte Speise gegen feindliche Ueberraschungen geblieben, aber mit leisem Grauen erinnern sich die Weltkriegsfrontkämpfer noch immer des „Drahtverhauns“, das ihnen seit dem bösen „Kohlrußwinter“ 1917 vorgesetzt wurde. Offiziell hieß es Dörrgemüse, aber es war wirklich ein schrecklicher Fraß, der viele derbe Kriegerflische ausgelöst hat. Da schwammen in der Brühe neben zerhackten Kartoffelschalen drahtartige Kohlfasern, die wenig Nährstoff und gar keine Vitamine enthielten. Dörrgemüse findet sich auch heute in reicher Fülle im Versorgungslager unserer Wehrmacht, dem EW. Dieses Dörrgemüse hat aber nicht das mindeste mit dem „Drahtverhaun“ des Weltkrieges zu tun. Es ist erstklassiges Gemüse, das nach dem Kochen von frischem Gemüse kaum zu unterscheiden ist.

Die Verpflegung der Soldaten stützt sich im allgemeinen auf frisches Fleisch und frisches Gemüse, aber selbstverständlich ist als Rückenbedeckung für haltbare Konserven gefordert. Die Mutter der Kriegerkonserven war die schon längst gewordene „Erbwürst“. Als ihre Urerbin kam die Gemüsekonserven betrachtet werden, die in riesigen Mengen im EW lagert. Sie besteht aus grünen Bohnen, Erbsen, Schweinefleisch und Rindfleisch und liefert gefocht ein kräftiges, wohlsmekendes Gericht. Der Speisepfand des Kriegers von 1939 ist viel reichhaltiger als der im Weltkrieg. Auf den Weichbüchsen im Lager des EW — sie sind größer als die frühere „eiserne Portion“ — sieht man Aufschriften, wie „Grüne Bohnen mit Schweinefleisch“, junge Brehbohnen, Karotten, Wachsböhen, junge Erbsen, Weichkohl usw. Aber es gibt neben gedörtem Sauerkraut auch Aprikosen und andere Leckerbissen. Für konservierte Fleisch- und Wurstwaren ist reichlich gesorgt. Neben Darm und Weichbüchse wird auch das Räuchern zur Haltbarmachung des Fleisches in größerem Umfang als vor 25 Jahren angewendet. Ganze Schweine werden jetzt nach Entfernung des Kopfes und der Innereien geräuchert und so zu einem Heeresprobiant gemacht, der nicht so schnell dem Verderben ausgesetzt ist.

Bei der Ausrüstung unserer Krieger ist also auch durchaus an den Soldatenmagen gedacht worden, dessen richtige Betreuung schon der Alte Fritz als eine Voraussetzung des Sieges bezeichnet hat.

## Die Kriegsportion ist gesichert

Reichsminister Darré über die Einfuhr von Nahrungsmitteln.

Reichsbauernführer Reichsminister R. Walther Darré schildert in der „N.S.-Landpost“, wie er sich schon seit der Machtübernahme bemüht hat, die praktischen Schlussfolgerungen aus der Beengtheit des deutschen Nahrungsraumes zu ziehen. Systematisch seien die wirtschaftlichen Beziehungen zu allen europäischen Bauernländern rund um Deutschland ausgebaut und unsere Einkäufe an Agrarerzeugnissen dorthin geleitet worden. Getreide und Futtermittel aus dem Osten und Südosten, Milchzeugnisse aus dem Nordosten und Norden, Wein, Gartenbauzeugnisse und Südfrüchte aus dem Westen, Südwesten und Süden Europas hätten immer stärker ihren Weg nach Deutschland gefunden. Im natürlichen Austausch dagegen stiegen die Ausfuhr der deutschen Industrie im gleichen Maß an. Unsere innere Marktförderung sorgte dafür, daß das Preisgefüge des Binnenmarktes und damit die Existenzgrundlage unseres Bauerntums unangefastet blieb. So sei auf der bäuerlichen Grundlage in diesen Jahren — von vielen unbeachtet — ein neues Europa bereits herangewachsen, das jetzt im Kriege seine große Bewährungsprobe antritt. Ein großer Teil der europäischen Bauernvölker, mit denen wir in eine Freundschaft der wohl abgewogenen Gegenseitigkeit der Interessen hineingewachsen seien, sei heute neutral.

„Ich vermag“, so sagt Darré, „nicht einzusehen, was uns hindern sollte, diese Gegenseitigkeit während des Krieges nicht nur zu erhalten, sondern sogar noch bewußter zu pflegen und auszubauen. Nichts würde mich mehr befriedigen, als wenn ich dem deutschen Volk zu der beschränkten, aber in jedem Fall durch Borräte und innere Erzeugung garantierten Kriegsportion noch etwas zulegen könnte, das unsere neutralen Freunde liefern. Daß dies in ihrem eigenen Interesse liegt, brauche ich angesichts der britischen Blockade, die auch sie trifft, nicht zu erwähnen. Deutsche Rohle aber wird im Winter die Stuben dieser Neutralen wärmen, und auch auf anderen Gebieten wird die deutsche Industrie-Produktion willkommener Helfer sein.“

## Bürgerkriegschaos in Warschau

Erbitterte Straßenkämpfe zwischen Befürwortern und Gegnern der Hebergabe.

Wie Amsterdamer Blätter aus Warschau berichten, herrschen dort zwischen einzelnen Gruppen der Bevölkerung ausgedehnte Kämpfe. Ein großer Teil der Bevölkerung, der gegen die Militärrherrschaft ist, verlangt die Hebergabe der Stadt. Aus diesem Grunde ist es zu schweren Kämpfen in den Straßen gekommen. In einer Straße kam es zu einer richtigen Schlacht, bei der es viele Tote und Verwundete gab. Die Bewohner, die Partei ergriffen hatten, warfen aus den Fenstern Steine, Gasstrahl und brennende in Petroleum getauchte Lächer auf die Kämpfenden. In diesen Kämpfen nahmen auf beiden Seiten auch Polizeileute teil.

## Kurze Auslandschau

England muß die „Sommerzeit“ verlängern.

Der englische Luftfahrtminister hat angeordnet, daß die Sommerzeit für England um sechs Wochen bis zum 18. November verlängert wird. Das so reiche England, das nicht laut genug aller Welt verstanden kann, daß es Deutschland aushungern werde, sieht sich also gezwungen, Licht und damit Kohlen, die es bisher in starkem Umfange exportierte, zu sparen.

Die holländische Schifffahrt fast völlig lahmgelegt.

In Holland ist ein sehr jähbarer Zuckermangel infolge der brutalen britischen Blockademaßnahmen eingetreten. Der Zuckerverbrauch der Bevölkerung und der Industrie wird daher rationiert. — Nach der Zeitung „Telegraaf“ ist mit der Einstellung der holländischen Schifffahrtsverbindung zwischen England und Holland zu rechnen, falls sich die holländische Regierung weiter weigern sollte, die Kriegsrüfversicherungsbeiträge von sich aus zu leisten. Nach der gleichen Zeitung hat der Ausstand der holländischen Seeleute in Rotterdam zu chaotischen Zuständen geführt. Die Seeleute fordern eine Genererhöhung um 100 v. H.

Juden überall Leichenfledderer.

In Sofia und verschiedenen Provinzstädten Bulgariens führte das schändliche Treiben der Juden, von denen zahlreiche wegen übelster Hamsterei und Preissteigerung verhaftet werden mußten, zu entscheidenden Abwehrmaßnahmen der empörten Bevölkerung. In Sofia wurden die Fenster jüdischer Läden und der Synagoge eingeschlagen.

In Preßburg wurde wieder eine jüdische Leugnungszentrale ausgehoben, deren Mitglieder außerdem große Lebensmittelvorräte gehamstert und Rassenhande getrieben hatten.

Auch die rumänischen Juden haben die blendende Konjunktur des polnischen Flüchtlingstroms in schamloster Weise auszunutzen verstanden. In Czernowitz kauften die Juden Flüchtlingen Fahrräder, Rundfunkempfänger, Kamelhaardeden und ähnliches für wenige Mark ab, während sie umgeleitet Lebensmittel zu unerhörten Wucherpreisen abgaben, zum Beispiel Schinkenbrötchen zum (umgerechneten) Preise von fünf bis zehn Mark. Sie nahmen stets nur Silberzloty an. Der als Reinerwerbseigentümer in der Bukowina weilende Unterstaatssekretär General Marinescu hat diesem gemeinen jüdischen Treiben ein jähes Ende bereitet.

## Kunst und Kultur

Aufführung bei der Landesbühne Sachsen

Der Dresdner Schriftsteller Hans von Wittsdorf, der bereits durch mehrere erfolgreiche Bühnenstücke, u. a. durch sein Lustspiel „Distrikion zugewickelt“ bekannt geworden ist, hat ein neues Lustspiel „Zwei Tage Neuschnee“ geschrieben. Das Stück wurde von der Landesbühne Sachsen zur Aufführung erworben und wird noch im Oktober dieses Jahres herauskommen.

Neueinstudierung der „Meisterlänger“

Heinz Arnold, der von der Spielzeit 1940/41 ab als Oberregisseur an die Sächsische Staatsoper verpflichtet wurde, wird bereits in der laufenden Spielzeit drei Neueinstudierungen leiten, von denen die erste die Oper „Die Meisterlänger von Nürnberg“ von Richard Wagner, am Sonnabend, dem 30. September, unter der musikalischen Leitung von Dr. Karl Böhm zur Aufführung gelangt.

Neuer Film von Dresden

Zur Werbung für die sächsische Landeshauptstadt dreht jetzt die Firma Boehner-Film, Dresden, im Auftrag der Dresdener Verkehrsverbände einen neuen Film, in dessen Mittelpunkt die beliebte Straßenbahnruhdiaht steht. Man erlebt Dresden als Fahrpaß der Straßenbahn, indes der Fremdenführer die Erläuterungen zu den einzelnen Sehenswürdigkeiten Dresdens gibt. Der 300 Meter lange Film soll bereits in den Wintermonaten in den Lichtspielhäusern des Reiches als Kulturfilm laufen.



# Sport

## Mit starker Elf gegen Ungarn

Ein großer Gegner unserer Fußballer. — Werden es die alten Kämpfer in Budapest schaffen?

Zwischen des Krieges führt Deutschland wieder ein Fußball-Ländertreffen durch, und wenn es noch eines Beweises von der inneren Stärke unserer Nation bedurft hätte, dann wäre er mit dieser Tatsache gegeben. Daß wir uns noch dazu einen der schwersten Gegner überhaupt ausgesucht haben, spricht für unser Selbstvertrauen, mit dem wir in diesen Wettstreit gehen. Wir werden am kommenden Sonntag in Budapest gegen die ungarischen Berufsspieler schweres Geschütz aufahren, und ein Blick auf unsere Mannschaft zeigt, wie ernst dieses Freundschaftstreffen mit einer der stärksten europäischen Fußballnationen bei uns genommen wird. Es ist tatsächlich das Beste aufgeboten, was zur Zeit verfügbar ist. Man findet in der Mannschaft vor allem die Namen von verschiedenen alten Kämpfern, die vielleicht von manchem schon zu den Alten gelegt worden waren. Sie werden nun beweisen, daß nach wie vor auf sie gerechnet werden kann, die Goldbrunner, Jakob und Szepan, die zusammen mit den anderen Kameraden der deutschen Elf einen schweren Gang antreten.

Unsere Mannschaft spielt in folgender Besetzung: Tor: Jakob (Regensburg); Verteidigung: James (Düsseldorf), Schmaus (Wien); Läuferreihe: Kupfer (Schweinfurt), Goldbrunner (München), Kitzinger (Schweinfurt); Sturmreihe: Lehner (Mugaburg), Szepan, Kalwitzki (beide Schalke), Schön (Dresden), Wesser (Wien). Im Schlusdreieck und der Läuferreihe haben wir also gegen die schnellen Ungarn die stabilste Sicherung, die man sich denken kann. Im Sturm erscheint der Nord-Internationale Lehner, der schon 46mal in der Nationalmannschaft gefolgt hat und einer der torhungrigsten deutschen Stürmer ist, neben dem großen Strategen Szepan, während mit dessen jungem Vereinskameraden Kalwitzki erstmalig das Experiment als Sturmführer gemacht wird. Daß liegt wohl nicht zuletzt daran, daß Conen und Gauchel nicht zur Verfügung stehen und Binder kürzlich gegen die Slowaken nicht überzeugte. Schön, der Dresdener Ballkünstler, und der schnelle Linksaußen Wesser, der nun wieder ganz hergestellt ist, bilden den anderen Flügel.

Wir haben allen Anlaß, gegen Ungarn mit äußerstem Einsatz anzutreten. Denn in den bisherigen 13 Ländertreffen haben die Ungarn sechsmal den Sieger gestellt, während es für uns nur dreimal zum Siege reichte und vier unentschiedene Ergebnisse herauskamen. Das letzte deutsch-ungarische Ländertreffen hat 1938 in Nürnberg mit 1:1 ebenfalls keinen Sieger gebracht. Der denkwürdigste Kampf aber war 1930 das Dresden-Länderspiel, in dem damals die Ungarn bereits mit 3:0 bis zur Pause führten, um nachher doch noch mit 5:3 für Deutschland bezwungen zu werden.

## Ein erfolgreicher Rennsommer

Alle Großen Autopreise für Deutschland. — Laugs große Siegesserie.

Trotz seiner zwangsweisen Verkürzung ist auch der diesjährige Rennsommer für die deutschen Erzeugnisse wieder unerbittlich erfolgreich gewesen. Es hat in diesem Jahre nicht ein wichtiges Autorennen gegeben, das nicht mit einem deutschen Siege geendet hat, und in jedem einzelnen Fall wurde auch der zweite Platz von einem deutschen Wagen erobert. Nur in vier Fällen kamen ausländische Erzeugnisse wenigstens auf den dritten Platz, und zwar zweimal ein französischer Talbot und je einmal ein Alfa Romeo und ein Maserati. Wesser konnte nicht beweisen werden, daß die deutschen Rennwagen in der ganzen Welt keinen Gegner mehr besitzen, und wir wollen stolz auf diese Erfolgsserie sein.

Ein kurzer Rückblick auf die wichtigsten Rennen des Sommers 1939 zeigt uns, wie unerbittlich dieser Siegeszug gewesen ist, der nichts Vergleichbares in der sportlichen Welt findet und von der deutschen Wertarbeit und dem deutschen Erfolgswillen kündet. Den Beginn machte der Große Preis von Pau in Frankreich. Hier, wie auch in den folgenden Rennen, war die Auto-Union nicht bereit. Hermann Lang (Mercedes-Benz) siegte vor seinem Stallgefährten v. Brauchitsch und dem französischen Talbot mit Stancelin am Steuer. Wenig später erlebten die deutschen 1,5-Liter-Rennwagen von Mercedes-Benz beim Großen Preis von Tripolis ihre Feuertaufe. Zwei deutsche Wagen waren am Start, zwei deutsche Wagen mit Hermann Lang und Caracciola endeten auf den ersten Plätzen vor E. Mlorest auf Alfa Romeo. Wieder war Hermann Lang (Mercedes-Benz) Sieger, als das Eifel-Rennen gefahren wurde, und hinter ihm belegten Nubolari auf dem erstmals erschienenen Auto-Union und Caracciola (Mercedes-Benz) die Plätze.

Seinen vierten Sieg in ununterbrochener Reihenfolge feierte Lang (Mercedes-Benz) dann beim Großen Preis von Belgien, wo Haffe (Auto-Union) und v. Brauchitsch (Mercedes-Benz) die Ehrenplätze belegten. Den Großen Preis von Frankreich gewann Hermann Müller (Auto-Union) vor seinem Stallgefährten Georg Meier und Le Begue auf Talbot. Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz) sicherte sich zum 2-ten Male den Großen Preis von Deutschland auf Mercedes-Benz vor Müller (Auto-Union) und dem Schwarzwälder Paul Pietsch auf einem italienischen Maserati. Schließlich ist noch der Große Preis der Schweiz ausgefahren worden, bei dem erneut Hermann Lang (Mercedes-Benz) vor seinen beiden Mannschaftskameraden Caracciola und v. Brauchitsch und den beiden Auto-Union-Kämpfern Müller und Nubolari siegte.

Alle übrigen Rennen, die nicht als Große Preise gewertet wurden, haben in unserer kurzen Zusammenfassung keine Berücksichtigung gefunden, brachten aber ebenfalls, wenn deutsche Wagen am Start waren, selbstverständlich deutsche Siege. Jetzt aber schweigt für eine Weile das Konzert der Rennmotoren, und dennoch brauchen wir den Stillstand nicht zu befürchten. Wir werden nicht wieder ins Hintertreffen geraten, bei uns wird unermüdet weitergearbeitet. Wenn wieder einmal der Starter die Rennfahrer zusammenruft, dann werden gewiß wieder die deutschen Farben siegreich am Hauptmast emporsteigen.

## NS.-Reichsbund für Weibesübungen Ortsgruppe Pulsnitz

Sonntag, 24. September 1939, früh 7 Uhr, findet in Großröhrsdorf Prüfung in Radfahren für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen und Reichsjugendabzeichen statt. Treffpunkt aller Teilnehmer am Gasthaus "Stern" Großröhrsdorf, Ordnungsgemäß ausgefüllte Bücher sind mitzubringen.

## Vollstreckung eines Todesurteils an Schädling

Am 20. September wurde der Landwirt Robert Gleim aus Obersleben (Kr. Weimar) hingerichtet, der durch Urteil des Sondergerichts in Weimar vom 18. September 1939 wegen Verbrechen gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist.

Robert Gleim hat in der Nacht zum vergangenen Sonntag ihm gehörige größere Getreidevorräte angezündet, um sich die Mähe des Dreickens zu ersparen und sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen.

# Friedl macht sein Glück

ROMAN VON RUDOLF KURTZ

24. Fortsetzung

Voll widerstreifender Gefühle ging er noch einmal in das Atelier zurück, um sich von dem lebenswürdigen Herrn Schulte zu verabschieden. Aber er blieb blutüber-gossen stehen, denn neben Schulte, der sich in einem Sessel räkelte und durch sein Monotel die Probe beobachtete, saß Stups und machte gleichfalls ein hochmütiges Gesicht.

Friedl wollte sich schnell zurückziehen, aber Schulte hatte ihn bereits entdeckt und kam lebenswürdig auf ihn zu. „Auf Wiedersehen, lieber Herr Heinig“, schnarrte er, „war mir ein großes Vergnügen, Ihre Bekanntschaft zu machen.“ Friedl reichte ihm mechanisch die Hand und schlich hinaus.

„Wer war das?“ fragte Stups und wurde blaß wie ein Handtuch.

„Ein Schauspieler namens Heinig. Ganz bedeutendes Talent“, antwortete er lässig.

„Wie bist du zu dem gekommen?“ fragte sie, immer noch erschüttert.

„Die Direktion hat ihn mir geschickt“, antwortete er achselzuckend. „Aber diesmal hat sie aus Versehen das Richtige getroffen.“ Er sah die beiden andern Schauspieler mit einem spöttischen Lächeln an.

„Die Direktion hat ihn geschickt“, wiederholte Stups langsam. Und irgendwo in ihrem Innern ging ihr ein Licht auf, daß sie eine furchtbare Dummheit gemacht hatte. Egon Wilhelm Schulte hatte einen sehr ungemütlichen Abend, und es dauerte lange, bis sich Stups zu einem gnädigen Lächeln herbeiließ.

Nach Geschäftsfluß saß Friedl zähnelappernd mit Else in einem Kaffee, und auch ihr schmales Gesicht schien zu Stein erstarrt zu sein. „Nun ist alles aus“, sagte Friedl stöhnend. „Stups wird alles verraten.“ Else biß sich auf die Lippen und antwortete nicht. „Sie wird ihm erzählen, daß ich gar kein Schauspieler bin“, rief er verzweifelt.

„Daß sie reden!“ antwortete Else tapfer. „Es kommt ja schließlich darauf an, was auf dem Film drauf ist.“ Und sie versuchte, ihn lächelnd anzusehen, was ihr nicht übermäßig gut gelang.

„Glaubst du, daß sie befreundet sind?“ fragte Friedl nach einer Pause.

Sie sah stumm vor sich. „Vielleicht“, antwortete sie endlich, aber ihre Gedanken waren mit ganz andern Dingen beschäftigt. Buttje würde natürlich alles erfahren, und wie sollte sie ihm unter die Augen treten?

„Es ist furchtbar“, stöhnte Friedl. Und dann zahlte er, und sie liefen wieder kreuz und quer durch die dunklen Straßen, bis er sie müde und niedergeschlagen nach Hause brachte.

## Siebentes Kapitel.

Als Buttje am nächsten Morgen in sein Büro kam und mit einem hastigen Gruß an Else vorübergehen wollte, blieb er unwillkürlich stehen. „Sie sind doch krank, Schumann“, rief er besorgt. „Packen Sie sofort Ihre Sachen zusammen und gehen Sie nach Hause!“

Else schüttelte wie im Fieber den Kopf und stand auf. „Ich bin nicht krank, Herr Buttman. Aber ich muß Sie sofort sprechen.“

„Kommen Sie herein, Schumann!“ rief Buttje freundlich. „Also, wo drückt Sie der Schuh?“

Sie versuchte ihn anzusehen, aber es ging nicht. Blödsinn strömte ihr die Tränen über das Gesicht, und sie stammelte schluchzend: „Ich bitte um meine Entlassung, Herr Buttman.“

Er blickte sie mit offenem Munde an und rief sich verwirrt die Nase. „Was wollen Sie, Schumann? Ihre Entlassung? Ja, warum denn, zum Teufel?“

„Ich habe Sie belogen!“ rief sie schluchzend, und dann begann sie, immer wieder von Schluchzen unterbrochen, Friedls Tat einzugesehen. Aber in ihrer Erzählung sah es so aus, als ob sie den armen Jungen, dem vom Schicksal so übel mitgespielt worden war, fast dazu hätte zwingen müssen.

## Rundfunk-Programm

### Reichsfender Leipzig

Sonnabend, 23. September

6.00: Aus Berlin: Konzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Berlin: Konzert. — 9.55: Wasserstand. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.40: Erzeugung und Verbrauch. — 11.55: Zeit und Wetter. — 12.00: Konzert. Paul Reinecke (Tenor), Margarete Wördel (Violine), Kurt Jacoby (Flöte), die Kapelle Otto Friedl. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriehallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 15.00: Aus Berlin: Konzert. — 16.00: Aus Berlin: Konzert. Dazwischen um 17.00: Nachrichten. — 18.00: Gegenwartslexikon. — 18.15: Kleinigkeiten. (Industriehallplatten). — 18.40: Oberlausitzer Seimalfunde. — 19.30: Nachrichten. — 20.00 bis 24.00: Aus Berlin: Konzert.

### Deutschlandsender

Sonnabend, 23. September.

6.00: Aus Köln: Morgenmusik. Das Orchester Hermann Jagesfeldt. — 8.00: Aus Leipzig: Konzert. — 10.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Frankfurt: Konzert. — 12.00: Aus Leipzig: Konzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus Leipzig: Konzert (Fortsetzung). — 14.00: Aus Hamburg: Musikalische Kurzwelt. — 15.00: Aus Hamburg: Allerlei am Wochenende. — 16.00: Aus Köln: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Köln und Solisten. — 18.00: Aus Berlin: Zur Unterhaltung. Jungheerr's Affordion-Solisten. Klavierduo Hans Bund. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Berlin. — 20.00: Orchesterkonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders. — 22.00: Otto Dobrindt spielt. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Otto Dobrindt spielt (Fortsetzung). — 0.00—3.00: Aus Berlin: Nachtmusik.

Buttje hörte sie ruhig an. „Was sollen wir da machen?“ meinte er endlich. „Daß Sie nicht richtig gehandelt haben, wissen Sie ja allein, Fräulein Schumann.“ „Darum will ich ja auch gehen“, rief sie und rang die Hände.

„Damit ist auch keinem geholfen“, brummte er. „Nun gehen Sie mal an Ihre Arbeit, und wir sprechen nachher weiter. Vor allem beruhigen Sie sich mal — Sie sehen ja entsetzlich aus.“ Er machte ein brummiges Gesicht und ging hinaus.

„Lassen Sie sich auch mal wieder sehen?“ begrüßte ihn Reidhard und erhob sich, um seinem Chef die Hand zu schütteln. „Herr Voll ist Ihnen ja wohl bekannt, Herr Buttman?“

„Natürlich kennen wir uns“, lächelte Buttje und reichte dem Ingenieur die Hand, der sich beflissen verbeugte.

„Ich möchte mir mal ein paar Muster ansehen, Herr Reidhard.“

„Aus dem Beyer-Film?“ fragte er bereitwillig.

„Nein. Von dem Reklamefilm, den gestern der Schulte angefangen hat.“

„Das wird auch was Rechtes sein, Herr Buttman“, grinst Reidhard. „Ich glaube, die Streifen sind noch auf der Trockentrommel.“

„Dann lassen Sie sie herunternehmen, wenn's irgend möglich ist!“ erklärte Buttje entschieden. „Ich will den Film gern sehen.“

Reidhard schüttelte verwundert den Kopf. „Für was Sie alles Interesse haben“, sagte er mit einer ungewissen Anerkennung. „Wollen Sie mal das Weitere veranlassen, Herr Voll?“

Der Ingenieur verbeugte sich höflich und ging hinaus. Reidhard sah ihm mit einer Grimasse nach. „Ein schrecklicher Kerl“, schüttelte er sich.

„Unausföhrlich“, bestätigte Buttje. „Aber er ist tüchtig, nicht wahr?“

„Guter Durchschnitt, nicht mehr, nicht weniger. Aber auf die Dauer möchte ich ihn nicht behalten. Er ist eingebildet wie der Kaiser von China.“

„Manche Menschen brauchen das“, antwortete Buttje tiefinnig.

„Und dann kommt er dauernd mit neuen Projekten. Eben wollte er mir wieder einen seiner Pläne vortragen“, klagte Reidhard. „Da, lesen Sie mal!“

„Lieber nicht“, wehrte Buttje ab. „Ehe der neue Beyer-Film heraus ist, will ich nichts von Projekten wissen. Der Film kostet ein Vermögen.“

„Schon möglich, Herr Buttman. Aber das ist auch große Klasse“, rief Reidhard begeistert aus.

„Ich möchte mal ein bißchen durch die Arbeitsräume gehen“, schlug Buttje vor. Und etwas verwirrt fügte er hinzu: „Man muß doch mal guten Tag sagen.“

Reidhard öffnete die Tür, und Buttje trat dankend in den halbdunklen, feuchten Raum ein, in dem in großen Bottichen die entwickelten Filmstreifen schwammen.

„Guten Tag, Fräulein Hagenow!“ sagte er höflich. Hete wandte sich überrascht um. Als sie Buttje erkannte, fürchte sich ihre Stirn, und sie sagte kühl: „Guten Tag, Herr Direktor.“

„Immer fleißig“, antwortete er verlegen. „Sie haben wohl viel zu tun, Fräulein Hagenow?“

„Gewiß. Es wird ja auch im Augenblick viel gedreht.“ Sie wandte sich wieder dem Bottich zu und hob einen Filmstreifen gegen das Licht. Aber sie konnte es doch nicht lassen, sich umzuwenden und etwas spitz zu sagen: „Wie merkwürdig, daß Sie doch einmal hier vorbeikommen, Herr Direktor!“

„Sagen Sie doch nicht Direktor zu mir!“ rief Buttje klagend. „Kein Mensch redet mich mit Direktor an, nur Sie tun es ausgerechnet.“

„Ich kann keine Beleidigung darin erblicken“, antwortete sie kühl.

Fortsetzung folgt.

## Handelsteil

Berliner Effektenbörse.

Am Berliner Aktienmarkt hielt die Geschäftstille an. Soweit Anschaffungen beobachtet wurden, hatten sie Kurssteigerungen zur Folge. Im übrigen kam es teilweise zu Rückgängen, doch zeigte sich das Kursniveau im allgemeinen als recht widerstandsfähig. Von Montanwerten erlitten Rhein-stahl mit minus 3/4, Maxhütte mit minus 2 und Waberbis mit minus 1/4 Prozent die größten Einbußen. Bei den Braunkohlenwerten stiegen Vublag gegen Börseabschluss um 3, Leopoldgrube per Kasse um 1/4 Prozent. Kaltwerte waren eher abgeraten und schwächer. In der chemischen Gruppe büßten Schering 2 Prozent, Nütgers 1/4 Prozent ein. Elektrowerte und Versorgungsaktien erzielten Anfangsgewinne, die im Börseverlauf aber zum Teil wieder abgegeben wurden. Am Rentenmarkt war wieder etwas lebhaftere Kaufneigung zu beobachten. Reichsaltbesthanleihe notierte 131/4, die Gemeindefuldungsanleihe 93 Prozent. Im Freibriefstellten sich Steuergutscheine I Februar und März auf je 97,60, Januar auf 98/10 und Dezember auf 98,65. Steuergutscheine II blieben wiederum unverändert, und zwar Juni 94%, Juli 94%, August und September je 94, und Oktober 93%. Am Geldmarkt waren für Tagesgeld unveränderte Sätze von 2/10 bis 2% anzulegen.

## Ramenser Wochenmarkt

vom 21. September 1939

Am Wochenmarkt wurden gezahlt je 50 kg in RM: Weizen, Preisgebiet W. 7, 9,55. Roggen, Preisgebiet R. 12, 9,00. Futtergerste, Preisgebiet G. 7, 8,15. Hafer, Preisgebiet H. 7, 8,10. Heu, hiesiges (gut, gesund, trocken) 2,90—3,20. Wiesenheu (gesund, trocken) 2,50—2,70. Stroh (Roggen) 1,50; (Weizen) 1,40; (Hafer) 1,35; (Gerste) 1,35. Weizenkleie (Beizsmühlentkleie) 6,50; (Handelskleie) 6,75—7,00. Roggenkleie (Beizsmühlentkleie) 6,00; (Handelskleie) 6,25—6,50.

Landbutter 500 Gramm bis 1,52. Angekennzeichnete Land-eier Höchstpreis 10 Pf. Ferkel, das Stück 12—21 RM. Läufer 40—55 RM. Gänse, geschl., das Pfd. 1,15—1,20 RM.

